





Zeichen = Predigt,  
so  
bey der Beerdigung  
Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Friedrich August  
von Helmolt,

gewesenen Erb = Lehn = und Gerichts = Herrn auf Canne-  
wuff und Rossdorff ꝛc. wie auch Hochansehnlichen  
Kirchen = Patroni,  
Hoch = Fürstl. Sachsen = Weissenfelsischen Hochbestalltgewesenen Kammer-  
Raths und Amts = Hauptmanns zu Sachsenburg  
ꝛc. ꝛc.

als der entseelte Körper Desselben nach einem am 24. Febr. 1755. Abends  
gegen 5. Uhr erfolgten seligen Ableben den 28. ejusd. in der Kirche zu  
S. Petri & Pauli zu Cannewuff in das Hochadliche Erb = Begräbniß  
mit Christ = Adlichen Gebräuchen gesetzt  
wurde,

einer Volkreichen und Hochansehnlichen Versammlung  
ist gehalten worden

von  
dem Prediger des Orts  
M. Johann Friedrich Weidhart.

---

Frankenhäusen, gedruckt in der Keilischen Buchdruckerey.

Erstlich: nach

der Ordnung

der nachfolgenden

Art

von Herrn

von

und

der

1788

der



der

der

Der  
 Hochwohlgebohrnen Frauen,  
 Frauen  
 Philippinen Charlotten  
 von Helmolt,  
 gebohrnen Rosen,  
 als  
 Hoch- und schmerzlichbetrübtten Frau Wittbe,



no

hochwirdigster Herr

Herrn

Christoph von Dornum

von

Wismar

in

Wismar



Ingleichen

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Christian Friedrich

von Selmolt,

Königl. Pohn. und Chur-Fürstlich-Sächsischen Rittmeister,

Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auch Kirchen-Patrono

auf Cannewurff ꝛc.

als

einzigem leidtragendem Herrn Sohne.

B

Wie nicht weniger

Denen

Hochwohlgebohrnen

**Serren Brüdern**

und andern

Hochadelichen Hohen Anverwandten

übergiebt diese Blätter

nebst

herzlichem Wunsch des göttlichen Trostes und Beystandes,

auch

langen Lebens und andern Hohen Wohlergehens,

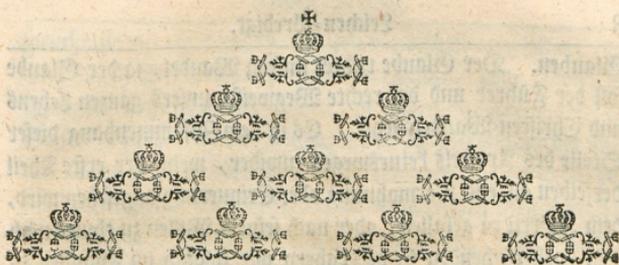
und Versicherung

aller erforderlichen Hochachtung und Unterthänigkeit,

wie auch

schuldbiger Vorbitte bey Gott,

M. Johann Friedrich Reichhart.



## Mein Heyland!

Als denn mein'n Leib erneure ganz,  
Daß er leucht wie der Sonnen Glanz,  
Und ähnlich sey dein'm klaren Leib,  
Auch gleich den lieben Engeln bleib.

## Vorrede.

✠  
Mitleidige, Hoch- und schmerzlich Betrübte, auch mit-  
leidende Zuhörer! Den merkwürdigen Unterschied  
des seeligen Zustandes derer Gläubigen, so wohl die-  
ses als jenes Lebens, hat Paulus, der Apostel des  
Herrn, in diesen Worten angezeigt: Wir wandeln im Glauben  
und nicht im Schauen, 2. Cor. V, 7. Nach dem Inhalt dieser  
Worte an und vor sich hat derselbe a) anfangs die bekehrten Co-  
rinther, und mit denselben alle und jede Christen, erinnert,  
was sie vornehmlich hier in diesem Leben in Acht zu nehmen, und  
wohin sonderlich ihre Bemühung gerichtet seyn möge, nehmlich  
nach einem aufrichtigen Wandel im Glauben, darum sagt er:  
δια πίστεως περιπατούμεν. Wir wandeln im Glauben, oder durch den  
Glan-

Glauben. Der Glaube richtet unsern Wandel, ja der Glaube soll der Führer und der rechte Wegweiser unsers ganzen Lebens und Christen-Wandels seyn. Es ist dem Zusammenhang dieser Stelle des Apostels keinesweges zuwider, wenn der erste Theil derselben als eine Vermahnung oder Erinnerung angesehen wird, dem HErrn zu gefallen, oder nach seinem Willen zu thun, nach dem vorhergehenden 6. v. daher wir folglich im Glauben zu wandeln verbunden, weil der Glaube sich mit dem Erkenntniß des HErrn beschäftigt und mit kindlichem Gehorsam seine Befehle ausrichtet, also, daß fromme Christen solchen Glaubens-Wandel zu einer ihrer ersten Pflichten und Bemühungen annehmen. Nach solcher gemachten Anmerkung schliessen wir nun ganz sicher, daß der heilige Paulus hier keinesweges den Glauben in einem engern Verstande genommen, der sonst das herzlichste Vertrauen eines Gläubigen und die feste Zuversicht desselben auf seinen Erlöser ist, nach welcher er Gnade und Vergebung seiner Sünden hoffet, und also vor G<sup>o</sup>tt gerechtfertiget zu seyn gewiß versichert ist, welcher sonst der rechtfertigende Glaube in denen Schulen genennet wird, von dem dieser heilige Mann Paulus an einem andern Ort sehr tröstlich geredet: Nun wir sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Friede mit G<sup>o</sup>tt, durch unsern HErrn Jesum Christum, Röm. V, 1. 2. Paulus meynet vielmehr eine gewisse Ueberzeugung des menschlichen Herzens von allen göttlichen geoffenbarten Wahrheiten, nach welchen er ohne allen Zweifel und Widerspruch alles dasjenige annimmt, was G<sup>o</sup>tt in seinem Wort geredet, was er denen Frommen verheissen, und was sie dereinsten zu erwarten haben sollen. Welcher Glaube denn allezeit von einer ungezweifelten Hoffnung begleitet und mit einer dankbarlichen Gedult vereiniget ist. Sollen nun die Christen im Glauben wandeln, so thun sie solches durch demüthige Verehrung der heiligen Schrift, als der göttlichen Offenbarung, deren Aussprüche

sprüche sie mit einer ungezweifelten Gewißheit annehmen; wie auch durch Beherrschung ihrer Vernunft, dem Wort der Wahrheit nicht zu widersprechen: sie haben eine Freudigkeit des Geistes, ohne Furcht und Zaghaftigkeit die Verfolgung der Welt und alle zeitliche Trübsal gedultig zu ertragen; sie erwarten endlich dasjenige mit Gedult und einer anhaltenden Beständigkeit, was sie geglaubet, und wornach sie sich gesehnet. Wie vortheilhaftig sind diese Bemühungen? und wie viel tragen sie bey zur Glückseligkeit des Geistes? Man weiß gar zu wohl, daß die wichtigsten Lehren unserer Religion, dadurch wir unsere wahre Glückseligkeit befördern können, Geheimnisse, oder solche Lehren sind, so die Kräfte der menschlichen Vernunft übersteigen, zu deren Fassung menschlicher Wis unvermögend ist; Dahero wir solche nicht anders, als durch eine göttliche Offenbarung erlernen können, die wir also mit einem ungezweifelten Glauben anzunehmen haben; Dahin nun aber die Erinnerung gehet, die Paulus in dem ersten Satz unserer Worte gegeben: Wir wandeln im Glauben. So nöthig aber dieser Wandel, und so selbig derselbe denen Christen seyn möchte, so b) unvollkommen ist er gegen die Vollkommenheit jenes Lebens, welches alsdenn erfolgen soll. Darum hat Paulus in unsern Worten diesen Gegensatz gemacht: Und nicht im Schauen. Das Schauen deutet den Genuß, die Erfahrung oder die Empfindung der Glückseligkeiten des künftigen Lebens an; Dahero denn Paulus so viel sagen wollen: Was die heilige Schrift von jenem künftigen ewigen Leben lehret und bezeuget, das nehmen wir im Glauben an, wir hoffen auf dasselbe, und trösten uns desselben wider alle Trübsale dieser Zeit; aber wir genießen solches noch nicht; sondern es wird eine Zeit kommen, da solches an uns soll offenbaret werden. Eben solches hat er an einem andern Ort sehr tröstlich und deutlich also ausgedrückt: Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, Röm. VIII, 4. Dahero denn dieses gegenwärtige

E

Leben

Leben der Gläubigen eine Vorbereitung, ja ein Vorschmack der künftigen Herrlichkeit ist, und die süsse Empfindung der göttlichen Tröstungen, aus der Geheimnißvollen Vereinigung mit unserm Erlöser im Glauben, ist der Anfang zu dem Genuß jener künftigen seligen Ewigkeit. Christen wünschen also und verlangen täglich, daß sie von dem Glauben zu dem Schauen kommen mögen; daß sie aus der Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit mögen geführt werden. Denn ob wir gleich im Glauben wandeln, so sind wir doch noch nicht im Schauen, wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. XIII, 12. damit wir endlich erfahren mögen, was wir hier gehoffet. Dil. Ich rede wohl nicht unrecht, wenn ich behaupte, daß dieses auch die Glaubens-Versicherung, und die wohl zubereitete Gemüths-Verfassung desjenigen gewesen, dessen wir uns heute, zwar mit großer Wehmuth und Betrübniß, jedoch mit schuldigster Hochachtung erinnern, nemlich des Hochwohlgebohrnen Herrn, **Herrn Friedrich August von Helholt**, weyland Hochfürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Hochbestalltgewesenen Cammer-Raths und Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb-Lehn- und Gerichts-Herrn allhier zu Cammerwuff, auch Hochansehnlichen Kirchen-Patroni, und Herrn zu Rossdorf &c. denn Derselbe ist ja von Jugend auf in den Sätzen unsers Christlichen Glaubens unterrichtet worden; Es ist Ihm daher ohne allen Streit Hoffnung zu einem bessern Leben gemacht worden. Und da Derselbe auch in seinem so rühmlich geführten Wandel, bey andern wichtigen Geschäften und Verrichtungen, dieses zu einem Gegenstand seiner Bemühungen ausgesetzet, sich mit Ueberlegungen göttlicher Wahrheiten aus dem Worte seines Gottes zu beschäftigen, und die Gewißheit seines Glaubens durch gnugsame Prüfung zu erlangen, auch denen Widersprechern selbst

selbst zu begegnen; So ist wohl ohnstreitig, daß der Wohlseel. Herr Cammer-Rath eines andern Lebens versichert gewesen, und endlich die sicherste Erfahrung zu seiner größten Befriedigung desjenigen zu erlangen, was er gehoffet, und was er geglaubet, inbrünstig gewünschet; darzu nun auch, ohne allen Zweifel, sein unsterblicher Geist wird gelanget seyn. Es bezeugen solches die wohl ausgesuchten Worte eines heiligen Apostels, welche der Wohlseelige Herr Cammer-Rath selbst zu einem Gedächtniß- und Leichen-Spruch erwehlet, und uns zu eigener Ueberlegung gegeben. Wir würden also einen grossen Theil unserer Pflichten vergessen, wenn wir nicht diese so schöne Worte des Apostels zum schuldigen Andenken unsers im HErrn Verstorbenen, zur kräftigen Aufrichtung derer Hochadelichen schmerzlich betrübten Hinterlassenen, und uns allen zu nöthiger Erweckung zu gleicher Hoffnung nicht mit aller möglichen Aufmerksamkeit überlegen würden, darzu wir uns aber Gottes Gnade und Beystand erbitten wollen in einem andächtigen Vater Unser ic.

## Textus

1. Cor. XV, 53 - 55

**D**is Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dis Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dis Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dis Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben

ben stehet: Der Tod ist verschlungen  
in den Sieg. Tod! wo ist dein Stachel?  
Hölle! wo ist dein Sieg?

Transit. ad Proposit.

So gewiß der Glaube und die Hoffnung eines Christen eines künftigen bessern Lebens; so mangelhaftig und so vergeblich würde er seyn, wenn er nicht durch das Schauen, oder durch die eigene Erfahrung dereinsten sollte bestärket werden, dahin unser Erlöser die Seinigen verweist, und sie unterrichtet, wie sie sich bey ihrem Glauben zu verhalten: Seelig sind, die nicht sehen, und doch glauben, Joh. XX, 29. Was wir also hier vermeiden sollen, das Sehen bey dem Glauben, soll uns dorten gegeben werden; Und worzu wir hier nicht kommen können, das soll uns in jenem Leben wiederfahren, welches genauer zu erkennen, wir den vorgeschriebenen Leichen-Text gebrauchen dürfen, der uns vorhält

Das Schauen, oder die rechte Erfahrung derer seligen Auserwehltten im Himmel nach ihrem Glauben.

Ich muß also nach der Vorschrift des Textes zeigen:

- 1) Was mit dem Menschen vorgehen werde, ehe er zu solcher vortheilhaftigen Erfahrung gelangen könne,
- 2) was er alsdenn schauen oder erfahren werde,
- 3) worzu ihm solches nützen könne.

Abhand-

## Abhandlung.

## Erster Theil.

**S**ollen die Gläubigen in einem weit vortrefflichern Zustand dasjenige erfahren, was sie hier geglaubet und gehoffet, so muß nach unserm Text

1) eine sehr grosse Veränderung ihres sterblichen und verweslichen Leibes vorgehen, welches der Apostel in diesen Worten anzeigt: *Dis verwesliche* 2c. Der gegenwärtige elende Leib soll verherrlichtet oder verkläret, und dem herrlichen Leib des verklärten Heylandes ähnlich gemacht werden. O! eine höchst erwünschte Veränderung, und höchst angenehme Vorbereitung zu dem völligen Genuß eines unvergänglichen Lebens. Der Apostel hat in denen vorhergehenden Worten denen Corinthern etwas gesagt, daran sie wohl schwehrllich werden gedacht haben, so ihnen aber doch zu wissen höchst nöthig gewesen. Er unterrichtet sie, wie es mit denen ergehen werde, die der plößliche Einbruch des letzten Welt-Tages lebendig antreffen werde, die doch, als die vorher im Herrn Verstorbenen, zu dem ewigen Leben sollten eingeführet werden; Dahero sagt er v. 51. dieses Capitels: *Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden.* Ist dieses gewiß, und muß eine Verwandlung des Menschen vorher gehen, ehe er aus der Welt und diesem gegenwärtigen Leben genommen wird, so kan ohnmöglich ein sündlicher, ein sterblicher, und ein vergänglichlicher Leib zum seligen Schauen in jenem Leben gelangen, er kan keiner ewigwährenden Ruhe und Glückseligkeit genießen. Sollen nun die Leiber derer vor dem letzten Tag lebendig gebliebenen durch eine ausserordentliche Verwandlung zu ihrer künftigen Herrlichkeit so zubereitet werden; so würden wir der Wahrheit widersprechen, wenn wir nicht

solches von denen in ihren Gräbern allbereit vermoderten und gänzlich verzehrten Körpern derer Verstorbenen behaupten wollten, welche allerdings sollen verändert, und durch ihre Lebendigung sollen verherrlicht werden. Paulus unterhält uns in diesen Gedanken durch das Wörtgen, *oportet*: es muß also ergehen, woferne der Mensch zu einem Bürger des Himmels soll gemacht werden. Es wird diese Veränderung selbstn durch den unvermeidlichen Zufall angedeutet, der, nach dem Ausspruch unsers Erlösers, allen grossen Welt-Körpern begegnen soll, die nicht in ihrem vorigen Wesen sollen gelassen, sondern gar merklich sollen verändert werden: Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen, Matth. XXIV, 35. ob gleich in beyden ein sehr grosser Unterschied seyn wird. Es gründet sich also diese so vortrefliche Verbesserung unserer so elenden und durch die Sünde so verderbten fleischlichen Hütten des Leibes einestheils auf die Gewisheit der künftigen Auferstehung alles Fleisches, welches aus der Verwesung soll hervor gezogen werden; anderntheils aber auf die unveränderliche Seeligkeit, welche beydes nach dem Geist, als nach dem Leib, soll genossen werden. Leib und Seele eines Menschen sind durch die Sünde verderbt; Leib und Seele also sollen von Sünden erlöset, und der ewigen Seeligkeit theilhaftig gemachet werden. Aus dieser Ursache betete der eifrige Paulus vor die bekehrten Thessalonicher, daß sie Gott vor allem Verderben wolle bewahren, und euer Geist ganz, samt Seel und Leib, müsse erhalten werden, 1. Thessalonicher V, 23. Es ist ja die künftige Seeligkeit derer Frommen eine Wiedererstattung des verlohrenen Ebenbildes Gottes, darauf sich der fromme David gefreuet: Ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde, Psalm. XVII, 15. Weil aber dieses vortrefliche Kleinod nicht nur der Seelen, sondern auch dem Leibe des Menschen von Gott war geschenkt worden,

und

und der ganze Mensch ein Spiegel der Hoheit Gottes seyn sollte; so würde der Glückseligkeit eines Menschen dereinsten ein sehr grosser Theil entzogen werden, wenn zwar der unsterbliche Geist desselben sich in dem Genuß des höchsten Gutes befinden, der Leib aber ohne alle Empfindlichkeit in der finstern Höhle der Erden sollte liegen, und daselbst der gänzlichen Verwesung, und Auflösung überlassen bleiben. O nein! wir Christen sind eines andern versichert, und wissen, daß der künstliche Bau der Leiber und Wohnung unserer Geister dereinsten mit vieler Klarheit und Vortreflichkeit werde gezieret werden. Und eben darum muß nach unserm Text eine so merkwürdige Veränderung mit demselben vorgehen, zu einer nöthigen Vorbereitung auf die zu erfolgende Seeligkeit, das Verwesliche muß das Unverwesliche anziehen. Die Sache ist allzuwichtig, und vor uns Christen allzuwertheilhaftig, daß wir mit Paulo nicht zugleich an die Art und Weise eines so erwünschten Wechsels gedenken sollten. Er giebt uns in einer Gleichniß-Rede sehr angenehme Begriffe davon. Der Apostel siehet unsern gegenwärtigen sündlichen, schwachen und sterblichen Leib, als ein abgenutztes, untaugliches, und unbrauchbares Kleid an, das bald ganz und gar müsse abgelegt, und dargegen ein neues angeleget werden. Was also sündlich, unvollkommen an der Hütte des Geistes, das soll weggenommen, und hingegen derselben die Vollkommenheit, und die Unvergänglichkeit mitgetheilet werden; darum hat er sich in dem Text also ausgedrucket: Das Verwesliche muß das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen; Nichts bleibet also an denen verklärten Leibern derer seligen Auserwehltten übrig, woferne sie zur Theilnehmung der zu erwartenden Glückseligkeit sollen eingeführet werden, was je zu einiger Auflösung, zu einiger Verringerung, oder zu einiger Verderbung derselben sollte beförderlich seyn, sondern sie sollen ver-

verneuert, und als ein neues Gewand der Unvergänglichkeit angezogen werden, damit es uns nicht ergehe wie jenem Hochzeit-Gast, der seiner Kleidung wegen zur Nede gesetzt wurde: Freund! wie bist du herein kommen? und hast doch kein hochzeitlich Kleid an, Matth. XXII, 12. Es ist aber nicht die Meynung, als ob der Leib dadurch aufhören sollte ein menschlicher Leib zu seyn, oder als ob derselbe ganz und gar in einen Geist sollte verwandelt werden. Sein Grund-Wesen bleibet, er wird aber mit Herrlichkeit und Unvergänglichkeit als mit einem köstlichen Gewand überkleidet, und gezieret, nachdem zuvor alle zufällige Schwachheiten sind weggenommen worden. Wir haben auch zu einer deutlichen Fassung des Sinnes Pauli dieses noch wohl zu behalten, daß die Leiber derer Verdammten, und Gottlosen bey und nach ihrer Auferstehung eine ebenmäßige Veränderung erfahren sollen. Sie werden zwar nicht zu denen vörligen Herrlichkeiten und Vortreflichkeiten derer Leiber der seligen Himmels-Bürger erhaben werden; Gleichwohl wird die Unsterblichkeit, und die Unverweslichkeit ihrer mißbrauchten Glieder des Leibes zu Erhaltung des wohlverdienten Lohnes das ihrige beytragen; denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden, sagt ein erleuchteter Paulus 1. Cor. XV, 22. Da denn ein gottloser Reicher in der Hölle, ob gleich sein gottloser Leib nicht mehr sterben werde, dennoch über Pein und Schmerzen klagen wird: Vater Abraham, fühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme, Luc. XVI, 24. Dieses alles aber, was bishero von der seligen Veränderung derer Leiber derer Frommen geredet worden, hat Paulus in einer andern Stelle in einer eben so deutlichen sinnlichen Vorstellung eines aufgerichteten neuen Gebäudes vorgestellt. Er spricht: Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen

Bau

Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2. Cor. V, 1. das ist eben das: Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche 2c. Wir haben also hierbey nicht nöthig, uns in den Schulen der Naturforscher von der Natur der Verweslichkeit, und deren Ursachen ängstlich unterrichten zu lassen, auch nicht, was eigentlich sterblich kömme genennet werden. Uns gnüget zur Befestigung des Glaubens, von Paulo so viel gelernt zu haben, der sterbliche Leib eines Frommen soll, ehe er zum vötligen Schauen vor Gott gelanget, durch eine ungenöthliche Veränderung von allen Unvollkommenheiten befreyet, und zu einer ungehinderten Dauer seiner Ruhe zubereitet werden; welches wir nach unserm Text zu erwegen nöthig gehabt. Und eben das ist es, was uns bey unserm gegenwärtigen grossen Kummer aufrichten kan. Wir bringen zwar die zerbrechliche Wohnung des so edlen Geistes unsers Wohlseeligen Herrn Cammer-Raths zu ihrer Gruft, und müssen sie zu unserm größten Schmerz der Verwesung übergeben, da dieselbe schon bishero durch allerhand Schwachheiten empfindliche Anfälle gelitten. Allein, gleichwie der abgeschiedene Geist unter die Zahl der Geister der vollkommenen Gerechten ist versetzet worden; also wird auch der vergänglichliche Leib nach seiner Hoffnung, ja nach seinem Wunsche, dereinsten mit vieler Herrlichkeit vor Gott prangen, und zu denen herrlichsten Vorzügen derer Gerechten gelangen. Der Heyland sagt: Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich, Matth. XIII, 43. Wir wollen nun mit gleicher Deutlichkeit aus unserm Text im

### Andern Theil

erkennen das Schauen selbst, oder, wie solches allhier zu verstehen, was er erfahren werde; Wir bleiben vorjeho bey  
 dem

E

dem

dem Unterrichts der Paulinischen Textes-Worte, es sey die Erfüllung dessen, was geschrieben worden: Denn wird erfüllt werden, was geschrieben worden. Nun wird der Glaube in das Schauen verwandelt werden, oder nun wird erfolgen, was ein Gläubiger aus dem Buch der göttlichen Offenbarung ist unterrichtet worden, und im Glauben angenommen hat. Der Himmel ist also die rechte hohe Schule, und in jenem Leben werden wir zur höhern Erkenntniß angeführet werden. Damit aber aller Verwirrung möge abgeholfen werden, wird es nöthig seyn, folgende Gedanken aus einander zu setzen. Der Apostel bemerket a) die Zeit, da der Verstorbene zu einer so erfreulichen Erfahrung werde gebracht werden, in dem Wörtgen *etiam*, alsdenn, welches hier beydes ein Schluß-Wort, als auch bedächtiges Zeit-Wort seyn kan: Welcher höchst-wünschster Zeitpunkt, nach dem Sinn des heiligen Schreibers, so gleich auf die mächtige Erweckung der Leiber aus ihren Gräbern, und ihrer geschenehen Verherrlichung erfolgen werde, da der Mensch mit Leib und Seele, und also nach allen seinen wesentlichen Theilen zu dem Genuß seiner Hoffnung gelangen soll. Die Seele zwar ist nach ihrer Auflösung, und Trennung von dem Leibe, ohne vorhergehenden Zwischen-Zustand, oder Aufbehaltung an einem andern Ort, zu dem seeligen Anschauen Gottes erhaben worden, welches die klaren Stellen des Wortes Gottes erweisen. Der Leib aber, der von allen anflebenden Schwachheiten gereinigt worden, soll zur Gemeinschaft solcher unveränderlichen Glückseligkeit gezogen werden; Dahero hieraus so viel zu erkennen, daß der völlige Genuß des künftigen ewigen Lebens nach der Auferstehung erfolgen werde, und daß der im Glauben Verstorbene alsdenn, ohne weitem Aufenthalt und Hinderung, in das Himmlische Jerusalem werde versetzet werden. Weder die darzwischen kommende Zerbrechung

brechung aller Welt-Körper, noch auch die grosse Versammlung aller Menschen vor dem allgemeinen Richter der Lebendigen und der Todten, das letzte Urtheil zu hören, wird diese höchst seeligen Stunden der frohen Ewigkeit zurück halten, daß sie nicht bald zu einer süßen Befriedigung derer Auserwählten sich einfinden sollten. Wollen wir der Sache noch ferner nachdenken, so werden wir in den Worten Pauli b) zugleich die Ursache solcher vortrefflichen Erfahrung bey unserm Schauen entdecken, welche ist die vorhergegebene göttliche Versicherung durch seinen Diener. Deswegen spricht der Apostel: Denn wird erfüllet werden, was geschrieben stehet. Das Wort unserß Gottes muß in seine Erfüllung gebracht werden; was er geredet, das muß geschehen. Die heiligen Apostel haben die Gewohnheit in ihren Schriften, ihre Lehren mit den Zeugnissen anderer heiligen Schreiber zu bestätigen, und sich auf andere Aussprüche des heiligen Geistes zu berufen, ihren vorgetragenen Wahrheiten die größte Gewißheit zu geben. Da nun Paulus denen Corinthern die Versicherung machen wollen, daß auf dieses gegenwärtige vergängliche Leben ein unvergängliches folgen werde, und daß die Sterblichkeit des Leibes von der Unsterblichkeit werde hinweg genommen werden, so weist er sie auf dasjenige, was sie schon allbereit schriftlich davon hätten lesen können. Es wird erfüllet werden, was geschrieben stehet. Man thut nicht unrecht, wenn man glaubet, daß der Apostel einen doppelten Ausspruch des heiligen Geistes zu seinem Beweis-Grund erwehlet. Der erstere davon ist Es. XXV, 8. in diesen Worten zu lesen: Er wird den Tod verschlingen ewiglich; da denn ohne allen Streit in diesen Worten von dem Messia ist geredet worden, was er durch seinen Tod und Auferstehung ausgerichten werde, und wie er den Tod selbst besiegen werde, daß er denen Gläubigen nicht schaden könne. Ob nun gleich der Prophet

phet diesen Vortheil als noch künftigt vorgestellt; so hat doch der Apostel solchen als schon geleistet angenommen; es sey schon geschehen, und vollbracht worden, daß dem Tod seine Macht sey genommen worden, und eben darum würden die seeligen Auserwehltten solches selbstn erfahren; Denn weil dieses kein leeres Wort, oder eitle Erdichtung eines betrüglischen Menschen gewesen, so werde endlich gewiß auf den Glauben das Schauen folgen. Der Apostel hat also die Worte des Propheten Esaias nicht nur angeführet, sondern hat ihnen auch eine sehr deutliche Erklärung gegeben. Der Prophet sagt: Der Tod werde verschlungen werden ewiglich. <sup>132</sup> zum Sieg heist es eigentlich im Grunde, welches Lutherus ewiglich gegeben. Da siehet der Apostel die Ursache an, weil er zum Sieg sey gemachet worden, und weil er aller seiner Macht und Gewalt sey beraubet worden, daß er als ein Ueberwundener im Sieg sey aufgeführt worden. Wir dürfen uns also um keinen fremden Ausleger des Wortes Gottes bekümmern. Der heilige Geist ist der beste Dolmetscher. Was er an einem Ort durch einen heiligen Schreiber hat aufzeichnen lassen, das hat er an einem andern Ort erkläret, und deutlich angezeigt. Der andere Ausspruch, der von Paulo zu seinem Beweiß ist gebraucht worden, ist gleichfalls von einem heiligen Propheten, nemlich dem Hoseas, geschehen, der im XIII. Capitel seiner Weissagung v. 14. die gegebene Versicherung des Mesias angeführet: Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Diese letztere Worte hat Paulus zwar nach dem Sinn, ob gleich nicht nach dem eigentlichen Ausdruck zur Bestärkung seiner bisherigen Meynung angeführet. Ist also gar kein Zweifel, daß wegen des untrüglischen Wortes des Herrn unsers Gottes, damit solches erfüllet werde, die Gläubigen in der hier zu erwar-

wartenden Seeligkeit zu einer lebendigen Empfindung, und zu einem selbst eigenen Gefühl sollen gebracht werden. Man erkennet also, daß die ganze Seeligkeit, die wir dorten mit Leib und Seel genießen sollen, mit allen ihren Schätzen und Vortheilen, nichts anders, als ein Gnaden-Geschenk unsers gütigen Gottes sey, der uns solche bereitet, und in seinem Wort versprochen. Der Glaube wird zwar auf unserer Seite als eine nothwendige Bedingung, keinesweges aber als eine verdienstliche Ursache erfordert, denn Paulus sagt: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, Eph. II, 5. Also sind die Wahrheit Gottes, und seine Barmherzigkeit sonderlich geschäftig, daß wir arme Menschen zu einer so empfindlichen Gewahrwerdung der Seeligkeiten jenes Lebens gebracht werden sollen, denn es wird erfüllet werden, was geschrieben stehet. Bey Betrachtung dessen wird uns Paulus c) von der Sache selbst unterrichten, durch deren Erfüllung die rechte und völlige Erfahrung derer Auserwählten im Himmel wird befördert werden. Es ist aber solche keine andere, als das rechte und das vollkommene Leben, mit welchem die Seeligen sollen begnadiget werden. Es ist ein ewiges, unvergängliches und unveränderliches Leben, welches weder durch einen äusserlichen Zufall, noch durch eine innerliche Schwachheit kan gestöhret, oder gehindert werden. Denn der Tod ist verschlungen, es ist ihm alle seine Macht geraubet und genommen worden. Stirbt nun gleich der Mensch hier um der Sünde willen, welche der Stachel des Todes ist, so kan ihm solcher Tod nicht schaden; sondern der seelige Tod ist ein Eingang und ein Anfang jenes ewigen und herrlichen Lebens. Und so der Mensch einmahl nach seiner Auferstehung wieder lebendig gemacht worden, und eines andern Lebens theilhaftig gemachet worden, so soll ihm solches nicht wieder genommen werden. Der Tod ist verschlungen.

F

Nun

Nun kan uns kein Feind schaden mehr,  
 Ob er gleich murret, ist ohn Gefahr.  
 Und eben darum muß jenem künftigen ewigen Leben vor die-  
 sem zeitlichen und vergänglichem ein grosser Vorzug gegeben  
 werden. Lebt gleich ein Mensch hier auf dieser Welt in lauter  
 Glück und Wohlergehen: Sollte er auch bis zu seinem Alter  
 und bis zu seinem Tode nichts als Tage des Wohlergehens und  
 der Freude zehlen; so geschieht es doch, leider! oft gar zu  
 bald, daß er plötzlich und unvermuthet durch den Tod aller sei-  
 ner Glückseligkeiten auf einmahl beraubet, und um alles so-  
 ches Gute soll gebracht werden; Darum wird der Tod, son-  
 derlich derer irdischgesinnten Welt-Menschen, in der Schrift  
 ein Abhauen genennet, so schnell und geschwind geschehen kan.  
 Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen  
 und ins Feuer geworffen, Matth. III, 10. Fängt der From-  
 me aber bey Gott zu leben an, ist er mit seinem Heyland zum  
 Leben erwecket worden, so wird ihn kein Tod tödten, noch so-  
 ches Leben rauben; Denn der Tod ist verschlungen. Der Tod  
 des Erlösers ist zu einem Stab Harons worden, der die andern  
 Stäbe des Todes gänzlich verschlungen, daß sie uns nicht zu  
 giftigen Schlangen werden sollen. Hier isset er täglich von  
 dem Baume des Lebens, hier genießet er kräftige und leben-  
 digmachende Speisen an der Tafel des Lammes, die ihn zu ei-  
 nem immerwährenden Leben stärken können. Deswegen hat  
 der heilige Johannes diesen so tröstlichen Entwurff jenes künf-  
 tigen Lebens gemacht. Er spricht: Und der Tod wird nicht  
 mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird  
 mehr seyn. Apoc. XXI, 4. Das heist, der Tod ist verschlun-  
 gen, es ist ein ewiges Leben. Es wird aber auch nächst dem  
 ein selbiges, ein höchsterfreuliches, und fröhliches Leben seyn.  
 Denn Paulus sagt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg.  
 Der

Der Tod ist zu einem Sieg gemacht, und unter die Füsse getreten worden, wie solches weiter unten wird deutlicher angezeigt werden. Das soll nun die rechte Erfahrung der seligen Verstorbener seyn. Sie sollen nun erkennen, was Gott denen Seinigen verheissen, und wie untrüglich und gewiß sein Wort sey, welches an ihnen erfüllet worden, da sie sich in einem so unveränderlichen und so seligen Leben befinden, und zu dem lebendigen Gott sind gebracht worden. Eine solche lebendige Erfahrung und Empfindung eines gesegneten Zustandes in dem ewigen Leben ist ohne Zweifel auch der Wunsch und Hoffnung unsers Wohlseeligen Herrn Cammer-Raths gewesen: Weil er wußte, daß er zu seiner Zeit auch den Weg alles Fleisches gehen, und zu seinen Vätern sollte gesamlet werden; so ist er auch im Glauben einer seligen Auferstehung des Fleisches versichert gewesen, und daß sein sterblicher Leib zu einem unsterblichen Leben werde erwecket werden; Muß nun gleich derselbe zu unserm grossen Schmerz und Betrübniß von denen Würmern verzehret werden, und muß wieder zur Erden werden, davon er genommen war; so sind wir doch in guter Zuversicht, daß der unsterbliche Geist in himmlischer Herrlichkeit und Freude vor Gott schweben werde, bis endlich der verklärte Leib zu einem unergänglichen Leben nach der Auferstehung werde gebracht werden, da er von aller Schwachheit, Beschwelichkeit, Unruhe und Schmerzen befreyet worden. Diese Betrachtung macht uns denn noch zuletzt begierig, aus dem Text zu erkennen, nach

### dem dritten Theil.

worzu eine solche Erfahrung denen Auserwehltten im Himmel nützen könne, oder welchen Vortheil sie endlich daher zu erwarten haben werden. Bedenken wir die letzten Worte des

Alpo-

Apostels im Text: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? so merken wir, daß sie das Triumph-Lied seyn werden, welches die Seeligen im Himmel mit Paulo singen werden, über den Tod und über die Hölle. Diese Worte, die zwar, wie oben gedacht worden, aus dem Propheten Hoseas genommen, und daselbst von dem Mesia Versicherungsweise vorgebracht worden, der sagt: Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn, sind von dem heiligen Apostel mit großem Nachdruck als eine Frage gebraucht, und den himmlischen Einwohnern in den Mund geleset worden, mit welchen sie ihre Glückseligkeit und ihre Zufriedenheit zu erkennen geben. Genießen denn nun dieselben eines ungestörten Lebens, so giebt ihnen ihre Erfahrung eine Befreyung von aller Furcht, Schrecken und Unruhe. Denn sie sind mit Paulo gewiß, daß der Tod seinen Stachel verlohren, und daß die Hölle, oder das Grab, an keinen Sieg mehr gedenken dürffe. Wie groß ist doch diese Glückseligkeit, wenn man ohne Furcht und Schrecken leben kan, wenn man keinen feindlichen Ueberfall und Angriff zu erwarten, wenn man sein Unglück zu seinen Füßen liegen siehet, oder seinen Verfolger ganz entkräftet unter seiner Gewalt hat. So lange Saul und sein Anhang lebte, so lange konnte David nicht ohne Furcht seyn, sondern wurde von vielen Sorgen und Bekümmernissen verunruhiget, darum klagte er: Es umfiengen mich des Todes Bande, und die Däcke Belial erschreckten mich, der Höllen-Bande umfiengen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich, Psalm XVIII, 5. 6. Nachdem aber diese seine Feinde tod waren, und in das Land der Todten waren gebracht worden; so durfte er sich nicht weiter vor denenselbigen fürchten, es war ihnen ihre Macht und Gewalt genommen worden, und weil er sich auf den Schutz seines Gottes verließ, so sagte er mit einem zufriednen

nen

nen Herzen: Ich liege, und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du, Herr, hilffest mir, daß ich sicher wohne. Psalm IV, 9. Wor wem sollen sich nun die Frommen im Himmel fürchten, weil sie in Gott leben? Sie sehen aus der Höhe ihrer Glückseligkeit ihre Feinde zu Boden liegen. Hat der Erlöser alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße geleyet, Psalm CX, 1. so herrschen sie nun auch mit diesem ihren Haupt, und genießten bey ihm Schuß und Sicherheit; sie sagen: Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher, und fürchte mich nicht, Es. XII, 2. Ist nun das Herz von Kummer und Sorgen frey gemacht, so findet sich in demselben wahre Ruhe und Zufriedenheit. Als der Erlöser durch seine göttliche Krafft dorten dem Wind und Sturm gewehret, daß er das Meer nicht weiter konte forttreiben, und die Wellen bewegen, so heist es: Da ward es ganz stille, Matth. VIII, 26. So ergeheth es auch denen Frommen im Himmel. Ihre gereinigte Seelen sind keinesweges mehr denen hefftigen Bewegungen der empfindlichen Leidenschaften unterworfen. Ihre verherrlichte Leiber sollen von keinen Zufällen einiger Schwachheiten und Schmerzen angefochten werden. Tod und Hölle sind entfernet. Sie werden getröstet, und rühret sie keine Quaal an, also genießten sie einer stolzen Ruhe und leben in den Hütten des Friedens. Darum singen sie: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Können wir nun unserm Wohlseeligen Herrn Cammer-Rath die rechte Erfahrung, oder das Schauen in jenem Leben nicht absprechen, welches Er schon allbereit seiner unsterblichen Seelen nach erlanget, und welche auch seinem dereinsten verherrlichten Leibe wird gegeben werden; O! welche Ruhe und Zufriedenheit wird Derselbe nicht auch zu genießten haben. Der Tod hat zwar seinen zerbrechlichen Leib mit seinem Stachel verleset; Er wird aber mit desto mehrerer Herrlichkeit und Klarheit erwecket werden.

den. Er hat nunmehr alle Mühseligkeiten dieses Lebens überwunden, daran es Ihm keinesweges gefehlet. Er befindet sich in dem Lande der Lebendigen, da Er das Gute siehet, das Gott denen Seinigen bereitet. Es ist an Ihm erfüllet, was Er in dem Wort seines Gottes gehöret, darum ist sein erhabener Geist nun aus der Unruhe zur Ruhe, und aus der Sorge zu wahrer Zufriedenheit kommen; darum ruft Er uns gleichsam mit David zu: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft, Psalm. LXII, 2.

### Schluß: Rede.

**S!** wie tröstlich ist dieses alles vor die hinterlassenen Hoch- und schmerzlichbetrübten Angehörigen und Anverwandten unsers Wohlseeligen Herrn Cammer-Raths. So ferne ich zwar vorjeto ein Dolmetscher Ihrer verwundeten Herzen, Ihrer von großem Schmerz und Wehmuth innigstgerührten Seelen seyn sollte; So würde es mir an Mund und Worten fehlen. Die Höchstbetrübte Frau Wittbe haben einen Herrn Gemahl verlohren, mit welchem Sie, nach Ihrem eigenen Geständniß, in die 34. Jahr in einer solchen Einigkeit gelebet, daß sich in solcher Zeit auch nicht einmahl der geringste Widerwille, oder Uneinigkeit, weder in Worten, oder sonsten, gefunden. Da nun dergleichen lobwürdiges Betragen nicht überall zu finden, so ist die Zertrennung einer so genaubefestigten, und so wohl bewahrten ehelichen Freundschaft um so viel desto schmerzhafter und durchdringender. Der schmerzlich klagende einzige Herr Sohn hat nach aller Zeugniß einen solchen treusorgenden, und wohlgesinneten Vater verlohren, der Ihn nicht nur zur Tugend und allen nöthigen Wissenschaften anführen lassen, sondern auch Desselben Wohl also befördert, daß Er auf die künftigen Zeiten, nach dem Willen des Herrn, auch in einer späten Nachkommen-

menschafft, die Früchte davon mit vielem Segen wird zu genießen haben. Die beyden mit vieler Betrübniß gegenwärtige Herren Brüder müssen zu Ihrem grossen Leid selbst gestehen, daß sie der Wachsamkeit, der Dienstfertigkeit, und dem unermüdeten Eifer Ihres nunmehr Ihnen entrissenen ältern Herrn Bruders gar sehr vieles zu danken, Dessen heilsamen Rathß und Beystandes Sie nun auf einmahl sollen beraubet seyn. Wie viel Hochadeliche Angehörige sind in diesem Hohen Hause aus- und eingegangen, welche sich jederzeit der Vorsorge, der klugen Lehren und sehr weisen Unterrichts des Wohlseeligen zu erfreuen gehabt: ja, wie viele haben nicht von Demselben allen Schutz, alle mögliche Hülffe, und allen willigen Beystand genossen? Was soll ich von unserer ganzen bestürzten und verlassenen Gemeinde, von unserer Kirche und Schule sagen? Wir sind alle voll Betrübniß, voll Schmerz, und voll Traurigkeit, daß uns Mund und Zunge erstarret sind. Unsere seuffzende Herzen, und unser ächzender Mund können kaum so viel Worte einem klagenden David nachsprechen: O Gott! du lässest uns erfahren viel und grosse Angst, Ps. LXXI, 20. Wir erfahren nun, leider! was andere geklaget, und uns begegnet, was wir mitleidend an andern gesehen. Nun, Herr, weß sollen wir uns trösten? Deiner Güte und Barmherzigkeit. Es erfähret unser wohlseeligverstorbener Herr Cammer-Rath in einem seligen Schauen, was Er hier geglaubet und gehoffet. O! gewißlich, soferne wir glauben, und dem Wort des Herrn gehorsam seyn werden, so werden wir auch zu unserer grossen Befriedigung erfahren, daß der Herr nahe sey bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und daß er helffe denen, die zuschlagen Gemüth haben, Psalm. XXXIV, 19. Unsere Herzen sind zwar durch Schmerz und Kummer zerbrochen; Allein, Gott kan sie auch durch seine Krafft befestigen. Unsere Gemüther sind zwar durch  
 Schre-

Schrecken und Bangigkeit zerschlagen; allein unser Gott wolle sie durch seine Hülfe und durch seinen Segen aufrichten, heilen, und verbinden. Wir wollen hier in Ueberlegung nehmen, was Paulus gesagt: Gedult bringt Erfahrung. Erfahrung aber bringt Hoffnung. Röm. V, 4. So wir denn durch seine Gnade und seines Geistes Kraft unsere Herzen in Gedult fassen werden, so werden wir auch gewiß zu ungezweifelter Erfahrung der gnädigen Hülfe Gottes gebracht werden, welche uns zu weiterer Hoffnung vorbereiten wird. In solcher Hoffnung wollen wir leben, mit einer solchen Hoffnung wollen wir sterben, und um solcher Hoffnung willen lasse uns auch der Herr unser Gott zum seligen Schauen gelangen.

Denn

Ich bin durch der Hoffnung Band  
Zu genau mit ihm verbunden.  
Meine starke Glaubens-Hand  
Wird in ihm gelegt gefunden;  
Daß mich auch kein Todes-Bann  
Ewig von ihm trennen kan,  
Amen.



Christ-



## Christadelicher Lebenslauff.

**G**leichwie der weyland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Friedrich August von Helmolt, Erb- Lehn- und Gerichts- Herr auf Cannewurf zc. vormahliger Hoch- Fürstlich Sachsen- Weissenfelscher Hoch- bestallter Cammer- Rath, und Amts- Hauptmann zu Sachsen- burg, vermöge Seines bekannten rühmlichgeführten Lebens- Wandels, sich am Worte Gottes, und aus der Liebe des Näch- sten die größte Vergnügung gemachet, also werden wir nicht unrecht thun, Dessen gottsfeelig und rühmlichgeführtes Leben und Wandel, dem Christlichen Herkommen gemäs, in möglich- ster Kürze zu erzehlen, und die durch seinen ganzen Lebens- Lauff aus Gottes väterlicher Vorsehung und Barmherzigkeit erwiesenen Gnaden- Werke, wodurch er den Höchsten bestän- dig zu preisen verbunden worden, vorjeko bey Dessen letzten Ehren- Gedächtniß in etwas anzuführen. Diese haben sich nun alsofort Anfangs bey des Hochseeligen Geburt satzsam geäußert, denn da ist Er aus zwey alten Adelichen Geschlechten, derer von Helmolt, und derer von Eberstein, erzeuget worden.

h

Sein

Sein Herr Vater ist gewesen:

Der weyland Hochwohlgebohrne Herr, Herr  
**Christian Otto von Helmolt**, auf Canne-  
 wurff und Bilzingsleben, ehemahliger Hoch-Fürstlich  
 Sachsen-Gothaischer Obrist-Lieutenant zu Ross, und  
 nachheriger Hoch-Fürstlich Sachsen-Weissenfelscher  
 Cammer-Rath.

Seine Frau Mutter:

Die weyland Hochwohlgebohrne Frau, Frau  
**Elisabeth Lucia von Helmolt**, gebohrne von  
 Eberstein.

Sein Groß Herr Vater, väterlicher Seite:

Herr **Otto Christoph von Helmolt**, auf  
 Stedten ic. Hoch-Fürstl. Landgräflich Hessischer Rittmei-  
 ster.

Seine Groß Frau Mutter, väterlicher Seite:

Frau **Agnesa Margaretha von Helmolt**,  
 gebohrne von Rieden, aus dem Hause Collenberg.

Der Groß Herr Vater, mütterlicher Seite:

Herr **Wilhelm Ernst von Eberstein**, auf Ge-  
 hoven und Reinsdorff, Hoch-Fürstl. Anhaltischer Stall-  
 meister.

Die Groß Frau Mutter, mütterlicher Seite:

Frau **Dorothea Elisabetha von Eberstein**,  
 gebohrne von Berkdorff, aus dem Hause Barut.

Der

Der erste Velter Herr Vater:

**Herr George von Helmolt**, auf Nieden-Enschen.

Die erste Velter Frau Mutter:

**Frau Hedwig von Helmolt**, gebohrne von Uklar,  
aus dem Hause Gleichen.

Der andere Velter Herr Vater:

**Herr Hans Schöne von Nieden**, zu Collenberg, Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. des Herrn Herzogs Bernhardi von Sachsen-Weimar bey Dero Leib-Regiment Cuirassiers bestallter Obrister.

Die andere Velter Frau Mutter:

**Frau Emerentia von Nieden**, gebohrne von Diecker, aus dem Hause Dansé.

Der dritte Velter Herr Vater:

**Herr Ernst Albrecht von Eberstein**, auf Gehoven, Neuhaus zc. Sr. Königl. Majest. in Dänemark, und nachhero Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Hochbestallter General-Feld-Marschall, des Dänischen weissen Elephanten-Ordens Ritter, auch Obrister zu Ross und Fuß.

Die dritte Velter Frau Mutter:

**Frau Elisabeth von Eberstein**, gebohrne von Dittfurt, aus dem Hause Begeleben.

Der vierdte Velter Herr Vater:

**Herr Caspar Rudolph von Berssdorff**, auf Barut, See und Dresfa.

Die

Die vierdte Aelter Frau Mutter:

**Frau Margaretha von Gersdorff**, gebohrne  
Gräfin von Nanzow, auf Trackenburg.

Der erste Ober-Aelter Herr Vater:

**Herr Gregorius von Helmolt**, auf Nieden-En-  
schen und Eieka, Sr. Königl. Majest. in Dännemark be-  
stallter Obrister.

Die erste Ober-Aelter Frau Mutter:

**Frau Anna von Helmolt**, gebohrne von Dassel,  
aus dem Hause Höppensen.

Der andere Ober-Aelter Herr Vater:

**Herr George von Uflar**, auf Gleichen.

Die andere Ober-Aelter Frau Mutter:

**Frau Sophia von Uflar**, gebohrne von Ditz-  
furt, aus dem Hause Begeleben.

Der dritte Ober-Aelter Herr Vater:

**Herr Caspar Schöne von Nieden**, zu Collen-  
berg, Ihro Röm. Kayserl. Majest. Hochbestallter Obrist-  
Wachtmeister.

Die dritte Ober-Aelter Frau Mutter:

**Frau Agnesa von Nieden**, gebohrne von Buch-  
wald, aus dem Hause Berstel.

Der vierdte Ober-Aelter Herr Vater:

**Herr Hans von Diecker**, auf Dansé, Königl.  
Dänischer Hauptmann.

Die

Die vierdte Ober-Älter Frau Mutter:

**Frau Emerentia von Diecker**, gebohrne von  
Straubeck, aus dem Hause Böneln.

Der fünffte Ober-Älter Herr Vater:

**Herr Wolff Dietrich von Eberstein**, auf  
Gehoven und Gungloffs, Hoch-Gräfl. Wammfeldischer  
Rath.

Die fünffte Ober-Älter Frau Mutter:

**Frau Elisabeth von Eberstein**, gebohrne von  
Lauterbach, aus dem Hause Bucha.

Der sechste Ober-Älter Herr Vater:

**Herr Anton von Dittfurt**, auf Wegeleben, und  
Discherleben, Drost zu Schaumburg.

Die sechste Ober-Älter Frau Mutter:

**Frau Catharina von Dittfurt**, gebohrne von  
Harthausen, aus dem Hause Denningshausen.

Der siebende Ober-Älter Herr Vater:

**Herr Siegmund von Gerßdorff**, auf See,  
des Görlitzischen Creyßes Landes-Hauptmann.

Die siebende Ober-Älter Frau Mutter:

**Frau Barbara von Gerßdorff**, gebohrne von  
Schrick, aus dem Hause Steinkirchen.

Der achte Ober-Älter Herr Vater:

**Herr Daniel**, des Heil. Röm. Reichs Graf  
von Ranzow, Herr auf Trackenburg.

Die achte Ober-Nelker Frau Mutter:

**Frau Anna, Gräfin von Ranzow**, gebohrne  
von Blum, aus dem Hause Seegart.

Ob nun wohl noch mehrere Ahnen hier angeführet, und specificiret werden könten, indem dieses **Hochadl. Hel-**  
**moltische Geschlecht** bereits zu Zeiten Herzogs Hein-  
rici Leonis, auch Käysers Friderici Barbarossæ, durch Züge  
ins gelobte Land sich bekannt gemacht, so hat man doch solches,  
zu Ersparung der Zeit, unterlassen wollen. Es ist demnach der  
**Hochseelige Herr Cammer-Rath und Amts-Haupt-**  
**Mann** von Hochadlichen Vorfahren entsprossen, und erblickte  
durch Gottes Gnade das erste Tages-Licht zu Gehoven, den  
9. Decemb. styl. vet. 1690. da er denn den 11<sup>ten</sup> ejusd. dem  
Herrn Christo durch das Heil. Bad der Tauffe vorgetragen,  
und mit dem Nahmen, **Friedrich August**, in das Buch  
des Lebens eingezeichnet worden. Seine Tauff-Patzen sind  
gewesen:

- 1) Ihro Hochfürstl. Durchl. der damahls regie-  
rende Herzog Friedrich zu Sachsen-Gotha,
- 2) der Herr Obriste von Buttlar,
- 3) der Herr Stallmeister von Eberstein,
- 4) Die Frau Rittmeisterin von Hagfen, gebohrne  
von Nieden zu Kollenberg.

Die

Die erste Sorge seiner Auferziehung haben seine Groß-Eltern mütterlicher Seite, zu Gehoven, auf sich genommen, weiln seine Hochadelichen Eltern wiederum nach denen Spanischen Niederlanden in Campagne gegangen, allwo sein Herr Vater damahls als Rittmeister in Kriegs-Diensten gestanden.

Nachdem aber wenige Jahre darauf diese seine Groß-Eltern verstorben, so ist er nachhero von seiner Frau Groß-Mutter väterlicher Seite, auf seines Herrn Vatern Guthe zu Bilzingsleben, mit aller Sorgfalt erzogen worden. Als hierauf nach geschlossenem Frieden zu Niswick sein Herr Vater, und Frau Mutter anno 1698. wiederum nach Thüringen sich gewendet, und ihr Guth Bilzingsleben selbst bezogen, haben sie nicht ermangelt, den Hochseel. Verstorbenen bey heranwachsenden Jahren, nebst Dessen Herrn Bruder, Otto Wilhelm von Helmolt, durch Haltung eines Informatoris, Nahmens Pessel, allen nöthigen Unterricht geben zu lassen. Als er nun bey dem durch den damahligen Pfarrer, Herr Mag. Geutebrück, zu Bilzingsleben angestellten Examine in der reinen unverfälschten Christlichen Lehre, besage der unveränderten Augspurgischen Confession, hinlänglich gefest befunden worden, so hat er anno 1703. am Sonntage Quasimodogeniti, das Testament unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, in der Kirche zu Bilzingsleben, unter beyderley Gestalt im heiligen Abendmahl, zum erstenmahle empfangen. Anno 1707. verließ der Hochseelige Herr Cammer-Rath seiner Hochadlichen Eltern Hauß, und begab sich an Ihro des Herrn Herzogs Iohann Georgii zu Sachsen-Weissenfels Hoch-Fürstl. Durchl. Hof als Page, woselbst er sich denn auch um so mehr aller einem jungen Edelmanne nöthigen Wissenschaften bestmöglichst beflissen, je mehr er allda die schönste Gelegenheit darzu gehabt,

wie

wie Er es denn dadurch, und wegen seines guten Verhaltens, gar bald so weit gebracht, daß Ihn obgedachte Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Dero Cammer-Pagen ernennet, und nicht allein in der Reitkunst, und andern Adlichen Exercitiis frey unterrichten lassen, sondern ihn auch bey vielen vorfallenden Reisen an Königliche, Chur- und Fürstliche Höfe in Dero Suite mitgenommen.

Da ihm aber nachhero das Hofleben nicht mehr gefallen, sondern sein größtes Verlangen darinnen bestanden, seinem Vaterlande im Kriege so wohl nützliche Dienste zu leisten, als auch sich in der Welt weiter zu versuchen; so erhielt Er auf Sein vielfältiges Ansuchen, von höchstgedachter Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Seinem gnädigen Herrn, obzwar sehr ungerne, Seine Dimission; Gieng hierauf, um Sein Vorhaben ins Werk zu setzen, anno 1711. als Volontair an den Rheinstrom, wohnete auch den folgenden Winter der Krönung Ihro Röm. Kayserl. Majest. Caroli VI. in Frankfurt am Mayn bey, da er sich an dem Chur-Maynzischen Hofe bey seinem Better, dem Herrn Grafen von Eberstein, Chur-Sächsischen Gesandten an den Rheinischen Höfen, aufhielt.

Nachdem nun der Hochseelige alles bey der Kayserl. Krönung Sehenswürdige in Augenschein genommen, so war Er im Begriff, fernerweit zu der Armée nach Brabant zu gehen, wurde aber den 7. Jan. 1712. oberhalb Cöln, bey dem Kloster Nonnenwerth, da er seine Reise auf dem Rhein zu Schiffe thun wollte, von einer Französischen Frey-Compagnie gefangen genommen, ausgeplündert, und durch das Luxemburgische Land bis auf das Schloß Vianden, als ein Gefangener fortgeführt, allda in ein elendes Gefängniß geworffen, mit Wasser und Brod gespeiset, und nicht eher, als den 2<sup>ten</sup> Pfingst-Feyertag d. a.  
nach-

nachdem Sein Herr Vater ein starkes Löse-Geld vor Ihn zahlen müssen, wiederum los gelassen, daß er also bereits in seinen jungen Jahren grosses Creuß und Elend erduldet.

Nach dieser Befreyung nahm der Hochseelige Herr Cammer-Rath seinen Weg nach Aacken, um sich, zu Wiedererlangung seiner durch obigen Zufall schwächlich gewordenen Leibes-Umstände, des Bades allda zu bedienen, wornach Er ferner über Mastrich, Brüssel, Gent, Menin, Lille, und Doué zur allürten Armée gegangen, welche damahls unter Commando des Prinzens Eugenii bey Chateau Cambresis stand. In dieser Campagne wohnte Er, als Fähndrich bey dem Regiment Sächsl. Garde zu Fuß, denen Belagerungen von Quenoy und Landres, ingleichen einer Action, welche den 12. Octobr. 1712. zwischen St. Guilain und Condé vorgieng, bey, und als nach geendigter Campagne das Regiment nach Löwen in Garnison gekommen, und nach kurz darauf erfolgtem Frieden seinen Rück-March angetreten, und im Jahr 1713. nach Thüringen, von dar aber nach Pohlen gegangen, allwo es in der Christ-Woche selbigen Jahres in Warschau angelanget, und durch diesen starken March abgemattet, fast sämtliche Officiers und Gemeine von der Pohlischen hitzigen Krankheit überfallen worden, so hat der Hochseelige Herr Cammer-Rath Gottes besondere Vorsorge gegen Ihn daher verspühret, daß Er von dieser Krankheit befreyet, und die zwey Jahr hindurch, in welchen Er mit dem Regiment zu Warschau gestanden, frisch und gesund verblieben. Nachhero wurde Er von des Herrn General-Feld-Marschalls, Grafen von Flemming Excellenz, von dem ersten Regiment Garde hinweggenommen, und zu dem Bayreuthischen Dragoner-Regimente, welches damahls ohnweit

Lublin seine Quartiere hatte, als Lieutenant versetzt, und als dieses Regiment nach Litthauen zu marchiren beordert wurde, so hatte Er das Glück, bey Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Herzog Johann Adolph zu Sachsen-Weissenfels, welche das Commando en Chef über die Sächsischen Troupen in Litthauen führten, eine Wache von 60. Mann so lange zu commandiren, bis alle Regimenter, nebst dem Herzoge, wieder aus Litthauen zurück marchiret waren, um sich wegen des angegangenen Confoederations-Kriegs mit denen übrigen Sachsen, unter Commando des General-Feld-Marschalls, Grafen von Flemming, zu conjungiren, welche Conjunction auch glücklich geschah, und die Pohlnische Armée ataquiret, vertrieben, und die Bestung Zamosch eingenommen wurde; Und nachdem endlich unter Commando des Herrn General Bosens die Pohlnische Armée nochmaln angegriffen, und geschlagen, hierauf aber der Friede geschlossen worden, und das Regiment den Rück-March nach Sachsen genommen, so wurde der Hochseel. Verstorbene, einige Zeit darauf, bey eben diesem Regiment zum Capitain declariret, nahm aber, da selbiges wider alles Vermuthen mit dem damaligen Unruhischen Regimente zusammen gestossen wurde, nebst denen meisten Capitains und andern Officiers seinen Abschied. Als nun Derselbe sich der Kriegsdienste begeben, so hatten Er. des Herrn Herzogs Christiani zu Sachsen-Weissenfels, Hochfürstl. Durchl. die Gnade, und ernannten Ihn zu Anfang des 1720sten Jahres zu Dero Amts-Hauptmann zu Sachsenburg; Worauf er auch, da Er sich in einer geruhigen Bedienung befand, dem Verlangen seiner Hochadelichen Eltern nach, den Entschluß fassete, seinem Stande gemäs sich zu vermählen, und verbande sich demnach, durch göttliche Führung, ohne einziges anderes Absehen, als  
einer

einer rechtschaffenen reinen Liebe, am 28. Octobr. 1720. mit völliger Genehmhaltung beyderseits Hochadelichen Eltern, mit der Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Philippinen Charlotten Bosen, des weyl. Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Carl Friedrich Bosen, auf Cannewurff, Schweinsburg, Bosenhoff 2c. Hoch-Fürstl. Sächsl. Eisenbergischen Haus-Marschalls und Amts-Hauptmanns zu Ramburg, dritten Fräulein Tochter. Mit dieser seiner Gemahlin, und nunmehrigen höchstbetrübten Frau Wittbe, hat der Hochseelige Herr Cammer-Rath, ohne einzigen Widerwillen und Unfrieden, in beharrlicher Liebe, voller Vergnügen und Christehelicher Verknüpfung über 34. Jahr gelebet. So hat auch Gott, der Allmächtige, Seine Ehe mit allem Segen erfreuet, indem Ihm in solcher ein Sohn zu Sachsenburg gebohren worden, nemlich der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christian Friedrich von Helmolt, Königl. Pohn. und Chur-Fürstl. Sächsl. Rittmeister, welcher Hochgedachten seinem seligen Herrn Vater mit höchstbetrübtem Gemüthe das Geleite zu Dessen Kube-Kammerlein giebet; von welchem Derselbe auch zwey Kindes-Kinder, nemlich einen Herrn Sohn und Fräulein Tochter, zu sehen, das sonderbare Vergnügen in den letzten Jahren seines Lebens gehabt, und von welchen Er, als Groß-Papa, zärtlich ist verehret worden. Und ob es schon dem Hochseel. Verstorbenen in seinem Leben an vielen Gu-  
ten

ten nicht gemangelt, so hat Er doch die Zeit Seiner Wallfarth auch mancherley Creuz und Trübsal erfahren müssen, denn über dieses, daß Derselbe, wie bereits oben erwehnet, in Seinen jungen Jahren, eine harte Gefangenschaft erduldet, so hat Er auch bey mittlern Alter, und zwar in Einem Jahre, beyde **Hochadeliche Eltern**, nemlich den 28. Febr. 1727. den **Herrn Vater**, und den 28. Febr. 1728. die **Frau Mutter**, **Christfeeligster Gedächtnisse**, durch den zeitlichen Tod, verlohren, nachhero auch, wegen einiger des Amts Sachsenburg halber entstandenen Irrungen, vieler Sorge und Arbeit sich unterwerffen müssen, welches hier deutlich anzuführen, weder Zeit noch Ort verstatet. Doch stund Ihm Gott wider alle Berfolgungen seiner Feinde mächtiglich bey, und ließ Seine Bemühungen nicht fruchtlos ausschlagen, regierete auch das Herz Seines gnädigsten Herrn, des Durchlauchtigsten Fürsten zu Sachsen-Weissenfels, Herrn Herzogs Christiani, dergestalt, daß Sie Ihm Dero völlige Gnade wieder schenkten, und zu deren Bekräftigung den 9. Octobr. 1732. Ihn zu Dero **Cammer-Rathe** gnädigt erklärten; In welchen beyden Chargen des nachherig regierenden Herzogs, Johann Adolphs, Hochfürstl. Durchl. Ihn nicht allein zu bestätigen gnädigt geruheten, sondern auch, zu Bezeigung Dero Huld und Gnade, Ihm auftrugen, die Huldigung der Aemter Langensalza und Sachsenburg, auch derer Städte Langensalza und Thamsbrücken einzunehmen.

Was nun sonst des Hochseeligen Herrn **Cammer-Raths** geführten Wandel und Christenthum anlanget, wird Ihme jederman das Zeugniß zu geben nicht ermangeln, daß Er nie etwas unterlassen, welches den Glauben eines Christen bekräftiget. Er wohnte nicht nur dem öffentlichen Gottesdienst,

dienst, auch oftmahls bey rauher Witterung, mit einem zwar schwachen und kränklichen Leibe, jedoch mit einem starken und aufmerksamen Geiste bey, und vergnügte sich sonderlich, an wohl ausgearbeiteten Reden nachdenklicher Stellen der heiligen Schrift; sondern Er genoß auch das heilige Abendmahl, und zwar allezeit in öffentlicher Gemeinde, mit einer demüthigen und ehrerbietigen Andachts-Bezeugung, nach Beschaffenheit seines Herzens. Hat auch, als ein Gerechtigkeits- und Wahrheit liebender Gerichts-Herr gegen seine Untertanen; als ein treuer Gemahl gegen seine Ehegenosin; als ein treusorgender Vater gegen seinen einzigen Herrn Sohn; als ein aufrichtiger Bruder gegen sein Geschwister; als ein redlicher Freund gegen alle Anverwandten, und gegen jederman mit aller möglichen Gebühr zu erweisen sich also beflissen, daß solches zu Seinem verdienten Ruhm in denen folgenden Zeiten so bald nicht wird vergessen werden.

Seine Krankheit und seeliges Absterben betreffend, so ist Derselbe den 24. Febr. dieses jetztlaufenden 1755<sup>ten</sup> Jahres, Nachmittags um 5. Uhr, an starker Geschwulst, und dadurch entstandenen innerlichen Brand, nach einem erduldeten Kranken-Lager von einigen Wochen, sanfft und seelig entschlafen, nachdem Er selbigen Tages, Vormittags um 10. Uhr, nach büßfertig abgelegter Beichte und erhaltener Absolution, den wahren Leib und Blut unsers Herrn und Heylandes JESU Christi, im Sacrament des heiligen Abendmahls, Sich von mir reichen lassen, welches Er dann mit ganz besonderer Andacht und Glauben empfieng, und nach Genießung desselben auf Seine ewige Glückseligkeit hoffte, auch endlich, wie bereits erwähnt, nachdem Er nichts als Freundlichkeit und Liebes-Zeichen,

chen, sonderlich aber wahre Glaubens-Beständigkeit, so wie im Leben, also auch in Seinem Gottgelassenen Sterben, von Sich spüren lassen, alle beschwerliche Zufälle in Seinem Erlöser und Seeligmacher Christo Jesu überwunden, und sanfft und seelig eingeschlafen, und also diese Zeitlichkeit mit der ewigen Himmels-Freude verwechselt, nachdem Er Sein rühmliches Alter auf 64. Jahr 9. Wochen und 3. Tage gebracht.



Freude

Freude auf Leid

bey

dem Tode derer Gerechten

wurde

bey der Grufft

Des

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Friedrich August

von Helmolt,

Hoch-Fürstlich Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Raths, und  
Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb-Lehn-  
und Gerichts-Herrns, auch Kirchen Patrons, zu  
Cammerwurff

h.

am Tage

der Christadelichen Exequien

den 28sten Junij 1755.

in einer

Stand = Rede

vorgesteller

von

Christian Gotthelf Schier,  
Pfarrern zu Sachsenburg.

Secunde auf die

dem Tode ihrer Vorfahren

der Grafen

Sachwalderischen Herrn

1777

Richard Hirsing

von Schmalk

der in dem Jahre 1777 in Schmalk

der Schmalk

im Jahre 1777

in dem

Richard Hirsing

von Schmalk

im

Richard Hirsing

von Schmalk



Hochansehnliche

# Trauer-Versammlung.



ie Billigkeit erfordert zwar, den Verstorbenen denjenigen Dienst zu erweisen, welchen wir nach kurzer Zeit, als die letzte Ehre, von den Ueberlebenden zu hoffen haben; Dennoch ist die Bemühung, durch welche **SIE DENN** ausnehmende Hochachtung gegen  
M den

den Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Fried-  
 rich August von Helholt, weyland Hoch-  
 Fürstl. Sachsen=Weissenfelsischen Cammer=Rath,  
 und Amts=Hauptmann zu Sachsenburg, wie auch  
 Erb=Lehn= und Gerichts=Herrn, auch Kirchen=  
 Patron zu Cannerwurff, so wohl, als auch DERO herzli-  
 ches Mitleiden gegen die tiefgebeugten Hochadlichen Leid-  
 tragenden, an den Tag legen, mehr als eine Probe sonder-  
 barer Gewogenheit, als eine Darlegung Christlicher Schul-  
 digkeit, anzusehen. Ich würde, als einem Dank=Redner ge-  
 ziemet, Ihnen dagegen vor Augen legen, mit was vor Dank-  
 barkeit sämtliche Hochbetrübtte Leidtragende, insonderheit  
 die innigstgerührte Frau Wittbe, diese Bemühung  
 ansehen, allein theils sind Sie insgesamt, denen nur  
 das Hochadeliche Helholtische Haus bekant  
 ist, aus Dessen gewöhnlichen Bezeigung gegen alle Liebesdien-  
 ste, davon bereits zur Gnüge versichert, theils wollen die  
 Hochbetrübtten Leidtragenden lieber mit der That, als  
 mit bloßen Worten, Ihre Erkänntlichkeit erweisen. Ich habe  
 nun zwar ausgerichtet, was mir als einem Trauer=Redner auf-  
 getragen worden; Allein ich nehme aus DERO fortwährenden  
 stillen Aufmerksamkeit ab, daß Sie noch etwas von mir erwar-  
 ten. Und, wo ich nicht irre,, so wollen Sie, daß ich eben das  
 thun solle, was Sie selbst thun, den tödtlichen Hintritt des  
 wohlseeligen Herrn Cammer=Raths zu beklagen. Und  
 was könnte mir leichter seyn, als dieses? Die Thränen und Seuff-  
 zer

zer der schmerzlichbetrübten Frau Wittbe, die bittern Klagen des einzigen Herrn Sohns, und übrigen Hochansehnlichen Anverwandten, das innigliche Mitleiden dieser ganzen Versammlung, machen mich zu Klagen so geneigt, als geschickt. Ich rede auch zu einer solchen Zeit, und in einem Hause des Herrn, darinnen, wie in allen Hütten der Gerechten, der nach bitterm Leiden getödtete Erlöser der Welt mit rührenden Klage-Liedern besungen wird. Es zeigt ferner der Boy und Flohr, welchen ich erblicke, daß ich mich in einer Trauer-Versammlung befinde, in welcher man sonst keine Freuden-Palmen zu suchen pfeget. Erwecket aber auch das Leiden des Erlösers, wegen des dadurch erworbenen Heils, gläubigen Seelen Freude, ja ist unser ganzes Leben eine beständige Abwechselung des Glücks und Unglücks, der Freude und der Traurigkeit, so vermeine ich auch an Ihnen solche Merkmale zu erblicken, welche ein beruhigtes Gemüth, eine gelassene Zufriedenheit, ja eine Freude zu erkennen geben. Der Wohlstand, und nicht nur der Wohlstand, sondern auch unsere eigene Empfindlichkeit über den Verlust der Unsrigen, befehlet uns eine Zeitlang die Trauer-Kleider fortzutragen: ja die Betrübniß des Gemüths muß sich eine gute Weile durch Weinen und Klagen offenbaren; jedoch kläret sich das Gemüth endlich nach und nach wieder aus, wie der Himmel, wenn die kräftigen Sonnen-Strahlen die schwarzen Wolken zertheilen. Auch die Großmüth wird durch den ersten Anfall der Traurigkeit über den Tod der unsrigen über den Haufen geworffen; aber wenn die Betrübniß des Herzens, wie ein nicht aufzuhaltender Strom, in Thränen-Fluthen ausgebrochen, so verliehret sich allgemählich ihre Stärke, und wir lassen den tröstlichen Vorstellungen bis zur völligen Zufriedenheit mehr und mehr Raum. Manche Freu-

Freude der Menschen folget auf Leid und Traurigkeit. Nach den größten Schmerzen der Geburt bringt endlich der Anblick eines wohlgestalteten Kindes eine große Freude. Und was ist der selbige Tod derer Gerechten anders, als eine auf Leid erfolgende Freude? da sie aus dem Elende dieser Sterblichkeit, durch einen ängstlichen Kampf der sich scheidenden Seele, in die frohe Unsterblichkeit versetzt werden. Gleichweise muß auch bey den Hinterlassenen sich nicht nur Leid, sondern auch Freude befinden, wenn sie die Größe des Vergnügens erwägen, darinnen der Verstorbene nun lebet; aber auch zugleich sich entsinnen, wie sie desjenigen, was sie hoch und werth gehalten, beraubt worden. Die Erfahrung lehret zwar, daß viele sich den Tod ganz anders vorstellen, und selbigen nicht als ihr Glück, sondern als ihr größtes Unglück ansehen: Allein es werden nur diejenigen seyn, welche zwar gewiß sind, daß sie vor dem Tode leben, aber ungewiß, ob, und wie sie nach dem Tode leben möchten. Diejenigen, welche das Sterben des HERRN JESU an ihrem Leibe getragen, wissen, daß in dem Tode ihr rechtes Leben angehe, weil ihr Sterbliches die Unsterblichkeit, nach dem theuren Wort der Verheißung, anziehen soll. Diese sind es, welche mit einem heiligen Apostel sagen können: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Leid und Traurigkeit, Trübsal und Ungemach ist Gerechten gemeiner, als Freude und Vergnügen. Sie zehlen immer mehr böse, als gute Tage. Folget also nicht bey ihrem Tod Freude auf Leid, wenn dadurch allen ihren Mühseligkeiten ein erwünschtes Ende gemachet wird? So lange auch Heilige in den Hütten Kedar's wohnen, müssen sie den Leib der Sünden amoch, als eine beschwerliche Last, tragen; Der Tod aber entlediget sie dieser gefährlichen Bürde, und läutert sie als das reinste Gold. Sollte ihnen der Tod nicht die größte Freude seyn, da er, nachdem sie durch  
das

das Blut des Lammes gereinigt worden, das Verdammliche von ihnen wegnimmt, und da er sie dahin führet, wohin ihre ganze Wallfarth gezelet? aus der Fremde ins Vaterland, aus der Unruhe zur Ruhe, von der Erden in Himmel. Bey dem Tode derer Gerechten aber gesellet sich auch zur Freude Leid. Mit unserm Leben bringen wir das Gesetz der Sterblichkeit mit auf die Welt, denn der Tod ist der Sünden Sold, mit welchen wir empfangen und geböhren werden. Ich will des Leids nicht gedenken, welches eine zunehmende Krankheit dem elenden Leibe zufüget: noch weniger will ich des natürlichen Abscheues erwehnen, welchen alle Menschen vor der Trennung des Leibes und der Seele hegen; Es kan genug seyn, das Leid eines im Herrn Sterbenden zu erweisen, wenn ich mich auf den letzten Kampf berufe, welchen ein Gerechter wider Verzweiflung und mancherley Versuchungen zu kämpfen hat. Was vor Dingen, was vor Streiten wird da nicht erfordert, alle Pfeile des Böswichts, der nun sein letztes Heil versucht, abzuhalten. Da ist die Angst des Herzens groß, bis endlich der Glaube siegt, und das freudige: Es ist vollbracht, angestimmt werden kan. Nichts desto weniger soll bey denen, welche ein selig Sterbender mit seinem Tode betrübet, sich zum Leid auch Freude gesellen. Der Verstorbene muß nicht immer in der Gestalt einer traurigen Leiche vor unsern Augen stehen, sondern wir müssen ihn auch, als einen gekrönten Ueberwinder, und als einen triumphirenden Sieger unter den vollendeten Gerechten betrachten. Es ist uns allerdings übel zumuthe, wenn wir die Unstrigen in Sarg legen, ins Grab senken, und den Wirmern zur Speise vorsehen müssen. Allein diese Gedanken gehen nur auf den Leib, warum gehen wir nicht vielmehr der Seelen nach? Diesen unsterblichen Geist kan weder Sarg,

N

noch

noch Grab einschließen, weder Sterblichkeit, noch Verwesung berühren. Gesezt auch, wir bleiben bey dem verweslichen Theile stehen, so werden wir doch, wenn wir auf das Zukünftige sehen, unser Leid mäßigen und lindern können. Der Glaube wird uns da lehren, was der Vernunft unbegreiflich scheint, es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Das ist, **Hochbetrübeste**, was nach so vielen Trauren Ihre Herzen beruhigen, und Ihr großes Leid in Freude verwandeln kan. Es ist Ihnen allerdings wehe geschehen, daß Sie einen **von Helmsolt**, denn damit vermeine ich genug gesagt zu haben, verlohren. **Hochbetrübeste Frau Wittbe!** der müste ein Unmensch seyn, der Dero Thränen, als nasse Zeugen der Liebe, tadeln wolte. Die Lust Ihrer Augen, die Krone Ihres Haupt, der Anker Ihrer Hoffnung, mit einem Wort, ein herzlichgeliebtester Herr Gemahl, ist Ihnen entrissen worden. Sie haben in kurzen den Wechsel des Leids und der Freude, welcher das menschliche Leben stets begleitet, erfahren müssen. Mit größtem Leide wurde Dero Herz erfüllet, als der einzige Stamm Dero **Hochadelichen Hauses** vor kurzer Zeit in Gefahr des Todes war. Mit Freuden wurden Sie überschüttet, als die gütige Vorsicht des Höchsten diesen theuersten Herrn **Sohn** nicht allein mächtig erhielt, sondern Ihnen auch noch überdieses das Glück erleben ließ, einen wertheften Enkel, welchen der Herr bis auf die spätesten Jahre zur Freude und Trost des

Hoch-

Hochansehnlichen Helmoltischen Hauses, und  
 Dessen Unterthanen erhalten wolle, sehen ließ. Nun werden Ih-  
 nen, durch den tödl. Hintritt eines Hochgeliebtesten Herrn  
**Gemahls**, neue Wunden geschlagen. Verbrannten sich  
 ehemahls heydnische Weiber mit ihren Ehegatten, so fassen sich  
 Christliche Ehegatten bey solchen Schickungen des HERRN in  
 Gedult. Und hieran lässet mich Dero rühmliche und bekannte  
 Gottesfurcht, Christliche Gelassenheit und demüthige Ergebung  
 in die unerforschlichen Wege des HERRN keinesweges zweifeln.  
 Der einzige hinterlassene Herr **Sohn** unsers  
 wohlseeligen Herrn **Cammer Rathß**, wie  
 auch die sämtlichen Hochansehnlichen Anverwandten,  
 sehen sich durch diesen Verlust eines treuen und wohlmei-  
 nenden Vaters, eines aufrichtigen Bruders, und red-  
 lichen Freundes, ja eines besondern Glanzes dieses  
 alten und berühmten Geschlechts, beraubet. Ja das ge-  
 meine Wesen hat an diesem Verlust Antheil. Gerecht sind die  
 Klagen, billig sind die Thränen, die ihr Unterthanen des jeko  
 tiefgebeugten **Helmoltischen Hauses** vergießet.  
 Ihr habt einen gnädigen, und vor euch allezeit aufs beste sor-  
 genden HERRN verlohren. Und was sage ich einen Herrn?  
 ihr habt einen Vater verlohren. Das gemeine Wesen siehet  
 sich eines Mannes, der ein ewiges Andenken verdienet, eines  
 Mannes von edlem Gemüthe, welchen nicht allein die Geburt,  
 sondern auch Tugend und Verstand geadelt, beraubet. Es  
 beklaget einen Mann, von besonderer Gelehrsamkeit und Er-  
 fahrung. Was ich von unserm wohlseeligen Herrn  
**Cam-**

**Sammer-Rath** rühmlich angeführet, weiß von keiner erborgten Schminke. Es ist sein Lob groß genug, wenn seine vortreflichen Tugenden in ihrer eigenen Gestalt vorgestellt werden. Ich trage dahero auch Bedenken, zum Ruhm des **Wohlseligen** mehr anzuführen, weil ich von einem solchen rede, der die Demuth liebte, und der jetzt nichts weniger, als irdische Verehrungen achtet, nachdem Er zur Ehre der Auserwehltten erhoben ist. Gütiger Himmel, laß doch nun nach dem betrübten Regen dem **Helmoltischen Hause** die milde Sonne scheinen! Höre auf zu schlagen, es ist genug. Höre auf zu verwunden, es ist genug. Höre auf zu würgen, es ist genug. Stärke, richte auf, erhalte, verbinde, heile. Laß Desselben Baum feste gewurzelt bleiben, laß die Zweige wachsen und grünen. So wird man erkennen, daß du aus dem Leid Freude schenkest.

So seuffzet mit mir, **Hochbetrübteste**, die ganze mitleidige Versammlung. Sie nehmen solches zu Ihrem Troste an. Werden Sie zuweilen einen Blick in jene Ewigkeit thun, so werden Sie da den finden, den Sie hier vermissen. Sie werden die Glückseligkeit jenes Lebens zu Ihrem Trost anwenden, und dem **Wohlseligen** den Genuß einer so grossen Herrlichkeit gerne gönnen. Denn es bleibet doch dabey: Bey dem Tode der Gerechten folget Freude auf Leid.



Salage

Klage  
bey dem Grabe  
Ihres geliebtesten Ehe = Gemahls,  
Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Friedrich August  
von Helmolt,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Raths,  
und Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb- Lehn-  
und Gerichts-Herrns auf Cannewurf etc.

Welcher  
den 24. Hornung 1755.  
in einem Alter von 65. Jahren sanfft und seelig  
entschlieff,

mit tiefgebeugtem Herzen angetellet  
von

Wessen  
hinterlassenen schmerzlich betrübten Wittbe  
Philippine Charlotte von Helmolt,  
gebohrnen Bose.



o muß ich endlich doch mein Liebsteß überleben?  
Wird mir mein Paradies ein banger Ort der  
Quaal;

Will mich kein sanfter Tod der Thränen überheben?

Muß ich im Leide gehn, um meinen Ehgemahl?

Betrübte Folgerung aus einem Ehestande,

In welchem ich vor dem ein gütig Schicksal laß,

Und mit Vergnügen trat, und bey dem sanften Bande,

Vor lauter Zärtlichkeit, das künftige vergaß.

Die Gründe fallen um, worauf mein zeitlich Glück

Sich einen Bau vollführt, der länger sollte stehn,

Als ich erfahren muß, das Band zerreißt in Stücke,

Das man die Liebe selbst vor diesem Knüpfen sehn.

Ich muß nunmehr die Zahl der Wittben helfen mehren;

O ein betrübter Stand! was hab ich eingebüßt!

Weit stärker ist mein Leid, als alle Sitten-Lehren,

Weil gar kein Trost für mich aus ihren Sitten fließt.

Der, so mir alles war, mein Trost in Trauer-Fällen,

Der holde Gegenstand, von dem mein Wohlseyn floß,

Muß jetzt die Ursach seyn von meinen Thränen-Quellen,

Von meiner Traurigkeit! ist mein Verlust nicht groß?

Er stirbt! Mich ganz allein hat Er zurück gelassen,

In Dessen Umgang ich mein Alles sonst fand;

Wie kan ein Herze sich bey solcher Trennung fassen,

Das mit dem anderen die Liebe selbst verband!

Die ihr mich weinen seht, die ihr mich höret klagen,

Und kaum zur Helffte wißt, wie groß mein Kummer sey;

Verdenkt mich nicht darum! ich bin zu hart geschlagen,

Mein übrig Leben wird ein täglich Angst-Geschrey.

Ich weiß, Er hat einmahl den Lauff vollenden müssen,

Mir war nicht unbekannt, daß er auch sterblich war:

Ach aber! schon vor mir das Leben einzubüßen,  
Daran gedacht ich nie! Wie nah ist die Gefahr!  
Will ich bisweilen gleich mich suchen aufzurichten,  
Und der Gelassenheit mich in der Stille weyhn,  
So regt sich dennoch bald die Menge meiner Pflichten,  
Da sink ich wiederum in neue Noth hinein.  
Sein Abschied fällt mir von neuem in die Sinne,  
Wie ihm die Liebe noch zuletzt die Augen schloß,  
Wie Er verschied, und = = ach! da werd ich erstlich inne,  
Was mir begegnet ist; ach! mein Verlust ist groß!  
Ich sehe solches auch an meinem einzigen Kinde,  
Das tief gebeuget ist, ein Kind von guter Art.  
Ich ruf ihm sehnlich zu: Dein Herzeleid verschwinde,  
Weil jede Mutter gern des Kindes Thränen spahrt,  
Allein ich habe jetzt genug mit mir zu schaffen,  
Und der Verlust für mich ist jetzt noch gar zu neu.  
Mein Sohn, wie könnt ich Dich wohl mütterlich bestrafen,  
Ach! Du beweinst ja die beste Vater-Treu;  
Nie bringt man mir den Mann, nie Dir den Vater wieder,  
Denn aus der Grabes-Nacht ist keine Wiederkehr;  
Legt mich doch nur einmahl an Seine Seite nieder,  
So ruh ich neben Ihm, ich bitte sonst nichts mehr.  
Und wenn uns demahleinst wird unser Engel rufen,  
Sucht unsre Seele denn ihr moderndes Gebein,  
Geh ich ganz neu hervor auf meines Grabes Stufen,  
So kan ich alsobald bey dem Geliebten seyn,  
Um Ewigkeit mit Ihm und Wonne zu genießen,  
Du Hoffnung jener Zeit! wie sehr ergößest du!  
Indessen mögen hier noch unsre Thränen fließen,  
Wir stöhren nicht dadurch des theuren Mannes Ruh.  
Er hat um uns verdient, daß unsre Liebe weine,  
Daß Sein Gedächtniß stets bey uns im Segen steh,

Dieß

Dieß fodern noch von uns die modernden Gebeine  
 Und unsre Schuldigkeit, daß es hinfort gescheh.  
 Indessen such ich mich in jenen Freund zu fassen,  
 Der den Verlassenen stets helfen will und kan.  
 Er hat mich in der Welt zur Wittbe werden lassen,  
 Wohlau, er nehme denn sich künftigt meiner an.  
 Er wischt die Thränen ab, von abgehärmten Wangen,  
 Und seine Tröstungen ergößen unser Herz,  
 In ihm beruhigt sich mein Hoffen und Verlangen,  
 Ich fühle Linderung bey meinem grossen Schmerz,  
 In ihm wird uns der Tod ein sanftes Schlaffengehen,  
 In ihm entschlief mir auch ein liebster Ehemahl,  
 Den hoff ich auch in ihm einst wiederum zu sehen,  
 Nach der Erwachungs-Zeit in jenem Freuden-Saale.  
 Indessen, **Seeligster!** hör meines Dankes Lieder,  
 Erfährt man anders dort in einer Geister-Welt,  
 Wo Deine Seele wohnt, was hier geschiehet, wieder,  
 Die mein erkänntlich Herz für Dich noch angestellt.  
 Ich weiß, Du liebtest mich, ich konte das erkennen,  
 Der Ehstand wurde mir daher ein Paradies,  
 Drum konte nicht der Tod ein solches Bündniß trennen,  
 Daß man deswegen nicht noch Thränen fallen ließ.  
 Dies Blat soll Zeuge seyn, und mein gerührtes Herze,  
 Daß ich noch, **Seeliger!** im Tode Deine bin.  
 Und daß ich auf der Welt nie den Verlust verschmerze,  
 Ich fahre nur zu Dir dereinst mit Freuden hin!



Dem

Dem Andenken  
Seines theuersten Vaters,  
Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Friedrich August  
von Helmolt,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Raths,  
und Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb-Lehn-  
und Gerichtsherrns auf Cannewurff  
ic.

Welcher in einem Alter von 65. Jahren

den 24. Hornung 1755.

seine Lebens-Zage sanfft und seelig beschloß,

widmete dieses

Deffen

hinterlassener betrübter einziger Sohn

Christian Friedrich von Helmolt,

Er. Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen  
wohlbestallter Rittmeister.

¶

**S**ie Liebe fließt in milden Zähren,  
Ihr Ach ertönt um unser Haus;  
Sie schüttet einem Mann zu Ehren  
Nicht heimlich ihre Klagen aus:

Sie weiß sich kaum vor Schmerz zu fassen,  
Ihn schon der Grufft zu überlassen,  
Bey dem sie stets zu seyn begehrt.  
Wo so viel Hoffnungen verderben,  
Da ist ein Mann auch nach dem Sterben  
Der Thränen, und des Nachzens werth.

Sie überläßt sich dem Grame,  
Den sie doch sonst so selten kennt;  
Ihr ist der holde Vater-Nahme  
Hinführo nun nicht mehr vergönnt:  
Der Tod hat solchen ausgestrichen,  
Ja die Characters sind verblichen,  
Auf Tafeln, wo sie eingeprägt  
In Reizungs-voller Schreib-Art stunden,  
Sie fühlt dahero frische Wunden,  
Die eine höhre Hand ihr schlägt.

Sie weint aus mir, als ihrem Kinde,  
Denn sie beherrschet meine Brust!  
O herber Schmerz! den ich empfinde,  
Ach! unerföhlicher Verlust,  
Der mich in meiner Ruhe störte;  
Dich, Vater! den ich kindlich ehrte,  
Jetzt noch mein Wünschen, mein Begehrt,  
Und sonst der Quell von meinen Freuden,  
Dich siehst mein Auge von uns scheiden,  
Mein Vater ist für mich nicht mehr.

War

War das die Folgerung der Liebe,

Die ich Ihm allemahl geweyht,  
Was fühlt ihr nicht, ihr sanftsten Triebe,  
Die ihr jetzt so erschüttert seyd!  
Euch künftig enger einzuschranken,  
Daran ist nicht mehr zu gedenken,  
Ihr seyd dem Herzen gar zu schön;  
Und gleichwohl seyd ihr halb am Ende,  
Denn einer eurer Gegenstände  
Ist künftighin nicht mehr zu sehn.

Ah! meinen Vater zu verliehren,

Das ist für mich ein harter Stand!  
Was für ein Trost Ihn auszufühlen!  
Denn die Gebeine deckt der Sand,  
Die Seele floh aus ihrer Hütte,  
Mehr als Gedanken- schnelle Schritte  
Versehten sie an jenen Ort,  
Wo sie der Ewigkeit genießet,  
Er hat vor sich nichts eingebüßet,  
Für mich allein ist alles fort.

Ist's meiner Treue zu verdenken,

Wenn sich das Herz vor Gram verzehret?  
Ich sollte mich nicht um Ihn kränken?  
War Er nicht meiner Liebe werth?  
Verdienet Er nicht meine Zähren,  
Und sein Gedächtniß zu verehren?  
Er, auf der Welt der beste Freund.  
Bey meinem mitleids- werthen Stande  
Kuß ich noch jene süße Bande,  
Durch die uns die Natur vereint.

D!

**D!** möchte meinen Schmerz zu nennen,  
Und meinen Jammer zu verstehn,  
Die Liebe lebhaft schildern können,  
Und jeder es hernachmahls sehn,  
Gewiß, bey starken Herzens-Schlägen,  
Da würde jeder es erwegen,  
Durch die Betrübniß angefrischt,  
Daß Er der Menschlichkeit zur Ehre,  
Für mich auch heimlich eine Zähre,  
Aus Mitleid, von den Wangen wischt.

**I**ndes hat der, den wir beklagen,  
Zu seinem Ruhme genug gelebt,  
Und mit vollführten Lebens-Tagen  
Das Sterbliche nun überstrebt.  
Die Hoffnung schlägt den Muth nicht nieder;  
Was sagt sie mir: Er lebt einst wieder,  
Um den ich kindlich hier geweint;  
Die Klagen sind alsdenn vergebens,  
Wenn es der grosse Herr des Lebens  
So, wie mit meinem Vater meynt.

**W**ohlan! ich stille meine Zähren,  
Kein Ach! schallt mehr um unser Haus;  
Ich schütte Dir, o Freund! zu Ehren,  
Nicht ferner heimlich Klagen aus;  
Ich weiß mich, Gott, in dir zu fassen,  
Und bin bey dessen Tod gelassen,  
Bey dem ich, stets zu seyn, begehrt,  
Wird nur die Hoffnung nicht verderben,  
Daß ich die noch nicht sehe sterben,  
Die ewig meiner Liebe werth.

Bey

Bev dem Grabe  
Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Friedrich August  
von Helmolt,

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Raths,  
und Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb-Lehn-  
und Gerichts-Herrn, auch Kirchen-Patrons zu Cannewurff,  
Erb-Herrn auf Rosdorf ic.  
bezeugten

ihre Behmuth und Ehrfurcht  
in nachstehender Ode

des Wohlseel. Herrn Cammer-Raths

vier Pflagedochter

Friederica Eberhardina von Stangen,  
Christiana Friederica von Frebra,  
Louisa Eberhardina von Frebra,  
Carolina Magdalena von Frebra.

Cannewurff,

den 28sten Hornung 1755.



Stieft ihr Zeugen reiner Triebe,  
Ehränen, stieft auf Helmolts Grufft:  
Bringt den Zoll gebeugter Liebe,  
Da Jhn Zeit und Himmel rufft!

Kan der Anblick blasser Leichen  
Schon an sich ein Herz erweichen,  
Das der Menschheit nicht entsagt:  
So verdoppeln sich die Schmerzen,  
Wenn man mit beklemmten Herzen  
Eines Gönners Tod beklagt.

Stern, die wir in der Erden,  
Vor so viele Sorg und Müh  
Ewig noch verehren werden:  
Ach! Ihr starbt uns allzufrüh!  
Zwar Ihr lebtet fast aufs neue,  
Weil ein Herz voll Vatertreue  
Uns in Helmolts Busen schlug:  
Doch nun sinkt auch Der darnieder,  
Und Ihr starbt von neuen wieder,  
Da man Jhn ins Grabmahl trug.

Seuff-

Seuffzend sehn wir jenen Zeiten,

Jenen frohen Zeiten nach,  
Da bey Seinen Zärtlichkeiten  
Unserm Wohlseyn nichts gebracht,  
Seiner Aufsicht rege Blicke  
Wachten über unserm Glücke;  
Zeigten uns die Tugendbahn;  
Und durch sittenreiche Proben  
Ward ihr Glanz noch mehr erhoben:  
Denn Er gieng uns selbst voran.

Hey den Gräbern solcher Freunde  
Nimmt die Wehmuth ihren Lauf:  
Und nur wilde Tugendfeinde  
Heben hier den Kummer auf.  
Würde durch gerechte Klagen  
Gottes Schluß von unsern Tagen  
Anders, als vorhin, verfaßt;  
Könnte Tugend unserm Leben  
Eine stete Dauer geben:  
Helmolt wäre nicht erblaßt.

Ihr, die Seine Huld erfreute,  
Wenn das Herz in Aengsten war:  
Kommt, und tretet uns zur Seite;  
Stellet euch als Zeugen dar!  
Schwacher Wittben Schmerz zu lindern,  
Armer Waisen Noth zu mindern,  
War beständig Seine Lust:  
Gottesfurcht, und Menschenliebe  
Zeigten sich mit gleichem Triebe  
Ungetrennt in Seiner Brust.

Lob

Lob genug! Ihn nur zu nennen  
Ist sein bestes Lobgedicht.  
Selbst der Reider muß bekennen:  
Dieser Jünger stirbet nicht.  
Rein: Sein Ruhm bleibt unvergessen,  
Bis man uns dereinst Cypressen  
Um die Ruhestätten setzt:  
Ja, wir sehen schon von weiten,  
Wie dort in den Ewigkeiten  
Uns Sein Umgang noch ergötzt.

Swär, es hat Sein Tod und Scheiden,  
Holde Lante, Dich gebeugt;  
Doch auch mitten in dem Leiden  
Bleibt die Vorsicht Dir geneigt!  
Wie? An Deinem Wiegengeste  
Wird dem theuren Gliederreste  
Unserer Wehmuth Pflicht geweyht?  
Sieh! wie Er auf Salems Wegen  
Dir, und uns durch Dich, den Seegen  
Jubilirend prophezeit!

Wahrheit, Komm von jenen Höhen,  
Wo nun Helmoltz froher Geist  
Uns, die wir von ferne stehen,  
Seine Freudenkrone weist!  
Gib der Zukunft noch zu lesen;  
Schreib, wer dieses Haupt gewesen,  
Das jetzt Cannewurff beweint.  
Schreib aufs Grab, Sein Lob zu stiften:  
Hier, in diesen stillen Grüfften,  
Ruhet ein Christ und Menschenfreund.

Die



Die Pflicht  
der Ehrfurcht und Dankbarkeit

wurde  
bey der Gruffe

Des

Hochwohlgebohrnen Herrn,

S E R M N

Friedrich August  
von Helmsolt,

Hoch = Fürstl. Sachsen = Weissenfelsischen Cammer = Raths,  
und Amts = Hauptmanns zu Sachsenburg; wie auch Erb =  
Lehn = und Gerichts = Herrn und Kirchen = Patrons  
zu Cannewurff &c.

in nachgesetzter Trauer = Ode

entrichtet

von

Johann Ferdinand Kettembeil,

J. U. Doctor et Director Judicii Cannewurffensis ad  
Justit. et Acta jur.

Cannewurff,

den 28sten Hornung 1755.

R

Horatius Lib. I. Od. XXIV.

*Multis Ille quidem flebilis occidit.*

**M**an klagte schon vor Deinem Scheiden  
Um Dich, Hochwohlgebohrnes Haupt!

Allein, es war bey diesem Leiden  
Der stillen Wehmuth doch die Hoffnung noch erlaubt.  
Der Armen aufgehobne Hände  
Erbatnen Dir ein spätes Ende:

Doch Dir war mehr als dies bestimmt; schon *der Spring-Bock*  
Und nun vermehrt sich Harm und Kummer, *und d. Spring-Bock*  
Da durch den Tod in sanftem Schlummer *den and. B.*  
Eliä Wagen Dich von unsern Häuptern nimmt.

Hier stehn um Deine Ruhkammer

Die Zeugen Deiner Huld und Treu:  
Hier zeigt ein allgemeiner Jammer,  
Wie allgemein vor dem die Lust gewesen sey.  
Hier will auch meine Treu die Pflichten  
Betrübter Ehrfurcht noch entrichten:  
Sie ist auf Dank und Ruhm bedacht;  
Sie will Dich bis zur Gruft begleiten,  
Und spielt Dir auf gedämpften Saiten  
Ein Loblied, dessen Dich die Tugend würdig macht.

Und

Und weckten auch so viele Jahre  
Nicht meinen Geist zur Dankbarkeit:  
So würde dennoch Deiner Barmherzigkeit  
Blos wegen Deines Werths von mir ein Lied geweyht,  
Und wär auch Deine Huld und Güte  
Von mir, mit schändlichem Gemüthe,  
Ganz in Vergessenheit gestellt:  
So würden dennoch tausend Zeugen  
Der Zukunft nichts von dem verschweigen,  
Wodurch Dein Tugendpreis verneuten Glanz erhält.

Doch mein! Das Denkmahl Deiner Liebe  
Bleibt auch in mir noch unverrückt:  
Es bleibt; Gesezt, daß meinem Triebe,  
Bey Gram und Traurigkeit, kein schöner Ausdruck glückt,  
Der Anblick längst verfloßner Tage  
Ist mir, auch mitten in der Klage,  
Durch Deine Huld verehrenswürth:  
Bis mir, wie Dir, der Himmel winket;  
Bis einst mein Leib in Moder sinket,  
Wird Dein Gedächtniß noch in meiner Brust verehrt.

Dort steht in Zions Heiligthume  
Der Tugenden betrübtes Chor:  
Und jede sagt von Deinem Ruhme,  
Und jede bringt von Dir die schönsten Thaten vor.  
Bald sucht in ausgesuchten Bildern  
Die Gottesfurcht Dein Lob zu schildern;  
Bald ziert die Treu den Lebenslauf;  
Bald will die Huld Dein Thun erzählen,  
Und will es der an Worten fehlen,  
So stimmt die Wahrheit ein, und drückt das Siegel drauf.

So

So schweigt denn nur, zu matte Lieder; **dull**  
Sein Lob wird unbeweglich stehn:  
Die Wahrheit selber schrieb es nieder;  
Und was die Wahrheit schreibt, das kan nicht untergehn.  
Noch mehr: Ihm bleibt ein ädler Sagen,  
In welchem Sein Geschlecht und Nahme,  
Und auch Sein Geist der Nachwelt lebt:  
So steht Sein Ruhm in güldnen Zeiten  
Auf Demantfesten Ehren-Seuten;  
So lebt die Jugend noch, wenn man den Leib begräbt.

Und Welch ein Trost vor Deine Schmerzen  
Ist dies, **Hochwohlgebohrne Frau!**  
Gott selber wägt mit treuem Herzen  
Bey Deines **Helmolts** Grufft so Schmerz als Trost genau;  
Dort steht Er im gestirnten Kleide,  
Wo man, mit ungestörter Freude,  
Den Herrn von Angesichte sieht:  
Hier steht Sein Abriß Dir zur Seiten,  
In welchem bis in späte Zeiten  
Dir täglich neue Lust, uns neues Wohlseyn blüht.

Das ist der Vorsicht holde Weise:  
Sie giebt, und nimmt, und bleibt getreu.  
Sie nimmt uns tugendhafte Greiße,  
Und fügt mit weiser Hand zugleich die Tröstung bey.  
Sie ruft dem Vater zwar zur Krone,  
Doch lacht Sein Bild noch in dem Sohne  
Durch einen gleichen Jugendlauf:  
So sieht sie stets mit mildem Blicke,  
Auch wenn sie schlägt, auf unser Glücke;  
Und, wenn ein Jacob stirbt, so steht ein Joseph auf.  
**Denk.**

Denkmal  
 der  
 Ehrfurcht und Dankbarkeit  
 bey der Grufft  
 Des  
 Hochwohlgebohrnen Herrn,  
 Herrn

**Friedrich August**  
**von Helmolt,**

Hoch-Fürstl. Sachsen-Weissenfelsischen Cammer-Raths,  
 und Amts-Hauptmanns zu Sachsenburg, wie auch Erb- Lehn-  
 und Gerichts- Herrns, auch Kirchen- Patrons zu  
 Cannewurff ꝛc.

am Tage der Christadelichen Exequien  
 den 28sten Hornung 1755.

mit vieler Betrübniß gehorsamst und unterthänig  
 aufgerichtet

- von  
 M. Johann Friedrich Reichhardt,  
Pastor,  
 Johann Adam Schaffrodt,  
Cantor,  
 Carl Friedrich Schubarth,  
Kirchner und Coll. Scholae,  
 Johann Andreas Becker,  
Organist.

Ⓒ





Augustin  
Helmoltz

**S**on Helmoltz hochbetrübtet Haus  
Hat Tod und Schrecken, Furcht und Graus  
Mit regen Schmerzen angefüllt.

Sein Vater, Herr und Ehgemahl

Wird nun zur allgemeinen Quaal  
Ins bange Leichen-Tuch mit Thränen eingehüllet.

O Eannewurff, die milde Hand,  
Die manche Noth von dir gewandt,  
Liegt hier erstarrt und todt darnieder.  
Die Stütze fällt, dein Schuß entflieht,  
Das Auge bricht, so auf dich sieht,  
Dir kömmt nicht so bald ein stärkerer Beystand wieder.  
Ach

Ach zittert, weinet, seufzt und bebt,  
Ihr, denen man den Trost begräbt  
Mit **Helmolt's** Thränenwerther Leiche!  
Ach! traure, werthes Gotteshaus,  
Dich schmückte **Helmolt** herrlich aus,  
Und du verlierst nun viel bey solchem harten Streiche.

Auch unser Glück hat Er gemacht,  
Da gnädig Er an uns gedacht,  
Da uns Sein Mund hieher berufen.  
Kein Wunder, daß auch unser Geist  
Die Wirkung höchster Wehmuth weißt  
Bey unsers **Götters** Gruft betrübten Trauerstufen.

Der tiefgebeugten **Wittbe** Schmerz  
Fühlt, daß Ihr ängstlich zartes Herz  
Des **Gatten** Tod beynah entseelet.  
Wir hören, daß die Wehmuth spricht:  
Mein **Friedrich August**, Trost und Licht.  
Stirb lange doch nach mir, weil mich Dein Abschied  
quälet.

Der einzige **Sohn** erschrickt und jagt,  
Merkt, wie den **Vater** Er beklagt,  
Den Er so herzlich liebt und ehret.  
Für Ihn stirbt Er noch allzufrüh,  
Mit Thränen dankt Er Seiner Müß,  
Die Ihm durch treue Zucht sein Glück so schön ver-  
mehret.

Ihm

Ihm sey auch unser Dank geweiht,  
Von Helmolts Huld, die uns erfreut,  
Soll stets in unsern Seelen leben.  
Der Seinen Wohl erbitten wir,  
An Ihrer Brust steht: Gott ist hier,  
Der wird, was Ihnen nützt, aus seiner Fülle geben.

Der ist Ihr Rath, Ihr Trost und Schutz,  
Der bietet Ihren Feinden Trutz,  
Und wird, was Sie sich wünschen, schenken,  
Der wird mit väterlicher Huld,  
Nach genug geprüfeter Gedult  
An Sie mit Wonn und Lust und stetem Wohlsehn  
denken.

Ihr liebster Vater und Gemahl  
Lebt nun in der verkärten Zahl,  
Wo Gottes Anschau ohne Ende.  
Kein Leiden rühret Ihn mehr an,  
Den Seinen wird nun wohl gethan,  
Denn Er hebt stets bey Gott vor Sie die seelgen  
Hände.



ULB Halle 3  
006 341 519  


W 18





Zeichen-Predigt,  
so  
bey der Beerdigung  
Des  
Hochwohlgebohrnen Herrn,  
Herrn  
Friedrich August  
von Helmolt,

gewesenen Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auf Canne-  
wuff und Rosdorf ꝛc. wie auch Hochansehnlichen  
Kirchen-Patroni,

Hoch-Fürst. Sachsen-Weissenfelsischen Hochbestalltgewesenen Kammer-  
Raths und Amts- Hauptmanns zu Sachsenburg  
ꝛc. ꝛc.

als der entselte Körper Desselben nach einem am 24. Febr. 1755. Abends  
gegen 5. Uhr erfolgten seligen Ableben den 28. ejusd. in der Kirche zu  
S. Petri & Pauli zu Cannewuff in das Hochadliche Erb-Begräbniß  
mit Christ-Adelichen Gebräuchen gesetzt  
wurde,

einer Volkreichen und Hochansehnlichen Versammlung  
ist gehalten worden

von  
dem Prediger des Orts

M. Johann Friedrich Heibhart.

Frankenhäusen, gedruckt in der Keilischen Buchdruckerey.

